



**Strategische und Taktische Fragen
zum Verhältnis von
"Partei und Klasse"
Streitschriften mit der
Sozialistischen Arbeitergruppe (SAG
Vorläufer von Linksruck)**



Norbert Nelte

Vorwort

Für die Handvoll Internationalen Sozialisten¹, die wie in den 70er Jahren versuchten, die Idee des authentischen Marxismus innerhalb der Linken zu verbreiten, stand die Frage der Selbsttätigkeit der Arbeiterklasse im Mittelpunkt. Nur wenn sie sagen wird, dass der Sozialismus "meine" Gesellschaft ist, wird es eine weltweite Produktion in solidarischer Planung geben. Andererseits wird sich wieder eine neue Schicht von Bürokraten über die Arbeiterklasse erheben. Eine wirkliche Änderung der brutalen kapitalistischen Welt konnte nicht durch Überrumpelung der Massen herbeigeführt werden, sondern nur dann, wenn die Arbeiter den Prozeß der Revolution durch ihre eigenen Erfahrungen selber als notwendig ansahen.

Für die Emanzipation der Massen sind erst recht heute die Bedingungen günstig. Die Arbeiter sind bestens ausgebildet und produzieren hochqualitative Waren.

»Für die Staatssozialisten ist die Verstaatlichung des Besitzes der Zweck, die Arbeiterklasse das Mittel. Im Marxismus ist die Emanzipation der Arbeiterklasse der Zweck und die Verstaatlichung das Mittel.«²

In diesem Satz von Molyneux wird kurz und klar die Bedeutung der Internationalen Sozialisten aufgezeigt.

Ende der 70er Jahre orientierten die Bewegung sich weg vom Klassenkampf bis dahin, daß sie Mitte der 90er kaum mehr zur Gegenwehr fähig ist. Jeder Linke hat den Wunsch, das Ergebnis seines Kampfes selber zu erleben. Dadurch entsteht die Gefahr, daß man blind davor war, den Rückzug der Bewegung zu sehen und neigt dann zu stellvertretenden Handeln. Davor waren leider auch nicht die meisten Internationalen Sozialisten gefeit.

Sie vollführten eine Praxis, die sich immer weniger von den natürlichen Stellvertretern, den Anarchisten und Stalinisten, unterschied. Es wurde immer mehr notwendig, dazu Stellung zu beziehen.

Wir veröffentlichen diesen notwendig gewordenen Diskussionsprozeß, weil man durch das detaillierte Studium die richtigen Schwerpunkt besser legen kann. Dabei gereicht es nicht zum Nachteil, wenn man einigen Argumenten wiederholt begegnet.

Es war für die Linke besonders schwierig, die Taktik den neuen Verhältnissen der Ruhe der Arbeiterbewegung anzupassen. Man darf bei dieser Arbeit mit dem Schwerpunkt der Theoriearbeit nicht die Grundsätze des Marxisten, die Theorie mit der Praxis zu verbinden, aus den Augen verlieren. So würde man schnell zu den sonstigen Sektierern sich gesellen.

Es gilt also beim Parteikernaufbau, ohne zum Sektierer zu mutieren, ein kluge Politik ohne Scheinführung und ohne Stellvertretertum durchzuführen und in der Theorie eine klare Haltung zu bewahren. Dies durchzuführen, dazu soll diese Broschüren mit beitragen helfen.

Norbert Nelte, 22.02.1996

¹ Damals als "Sozialistische Arbeitergruppe" (SAG), in den 90ern gab es noch die ISI, ISO und die IS

² John Molyneux: "Was ist die authentische marxistische Tradition", S. 11

Zur Parteaufbau- und Bündnisfrage

Der Rechenschaftsbericht des PK für die VV [der SAG] am 6./7. Oktober 1979 stellt fest:

»Setzt die SAG ihre alten Fehler nicht fort, und stellt die SAG ihre innere Struktur von dem jetzigen Familienbetrieb auf eine Kommunistische Organisation um, dann haben wir als SAG gute Chancen, 1. den Zeitungsverkauf zu steigern und so unsere Peripherie langfristig zu erweitern, 2. direkt Genossen in Aktionen und durch politische Diskussion um unsere Prinzipien zu organisieren und für die SAG zu gewinnen und 3. einen Schritt vorwärts im nationalen Aufbau der SAG zu machen.«.

Was ist 10 Monate nach Revidierung der *»alten Fehler«* von diesen schönen Vorsagen eingetreten? Nichts! Im Gegenteil: Wir hatten noch weniger rekrutiert als im vorigen Zeitraum, nämlich garnichts. Wir hatten eine Reihe von weniger theoretisch standfesten Genossen verloren, der Zeitungsverkauf ist gesunken und wird auf Monatsbetrieb umgestellt.

Allenfalls arbeiten wir *»offener nach außen«*, sind nicht mehr so stark als *»Sektierer«* verschrien und leiden daher auch nicht so sehr unter der *»Ghettosituation der SAG«*.

Wir sind dort, wo unsere politische Konkurrenz uns haben will: Gelähmt und Zahnlos.

Der PK-Bericht stellt weiter fest; *»daß es keine objektiven Gründe und von uns nicht beeinflussbare Faktoren waren, die ein Nichtwachsen unserer Organisation verständlich machen ... Der Fehler ist vielmehr in einer falschen Aktionseinheitspolitik mit Kräften, die rechts von uns stehen, zu suchen«.*

Nun, mittlererweile wurden diese *»Fehler«* eingestellt und statt einer Stagnation haben wir eine Schrumpfung erlebt. Wir sind, jedenfalls in Frankfurt, nicht mehr in der Lage, neue Kontakte auch nur einen Millimeter an die SAG zu führen.

Wenn objektive Faktoren immer noch keine Rolle spielen sollen und programmatische Fehler auch nicht (jedenfalls gibt es hierzu keine kontroverse Diskussion innerhalb der SAG), dann muß doch die Ursache in den organisatorischen und bündnispolitischen Fragen liegen,

Bündnispolitik wird heute so von uns begriffen, daß wir dort den guten Mitarbeiter spielen, ja nicht den Partner (besonders den rechten) durch eigene Positionen unter Druck setzen und umgotteswillen nicht durch fraktionelle Vorgehensweisen die *»Einheit«* in Gefahr bringen. Die Vermeidung harter Streits ist höchste Tugend. Die Grundtendenz heute ist die, möglichst vielen zu gefallen, im Gegensatz zu früher, wo wir nur den einen oder anderen mit unserer Politik angesprochen und überzeugt haben.

Das Urübel dieser Politik ist nicht erst durch die verstellte Diskussion über Aktionseinheitspolitik entstanden, sondern liegt schon weiter zurück. Es entstand nach der 76-Spaltung, wo losgelöst von den ökonomischen und objektiven Bedingungen die Parole ausgegeben wurde, die SAG innerhalb kurzer Zeit zu einer großen und mächtigen Gruppe aufzubauen, Sie fand ihren konkreten Ausdruck in der illusionären Taktik, über den Umweg von Basisorganisationen wie die Anti-Atom-Parteien zu Massenrekrutierungen zu kommen, um nicht nur mehr auf einzelne Rekrutierungen angewiesen zu sein, Es wurde der Frage ausgewichen, welche Kader denn diese Massen politisch betreuen können und das Ergebnis dieser Traumtänzerie ist, daß wir heute froh wären, den einen oder anderen zu rekrutieren.

Ohne einen massenhaften Druck der gesellschaftlichen Kräfte nach links führen solche Wunschvorstellungen nur in die Sackgasse. Wir selber noch wurden innerhalb einer viel stärkeren Bewegung für die SAG gewonnen. Und wie wurden wir gewonnen? Indem wir bei harten und engagierten Auseinandersetzungen die auch mal zu Spaltungen führten, unsere Politik klarer erkannten und dadurch unsere Positionen festigten. Bei der politischen Konkurrenz muß es logischerweise zu harten Debatten kommen wenn wir unseren Sympathisanten unsere Positionen klar vor Augen führen und sie zu Kämpfern unserer Positionen erziehen wollen. Dabei werden wir sicherlich immer viele andere verschrecken. Wohlgemerkt, in der heutigen Situation des politischen Rückzugs der Linken, in einer anderen Situation kann das Verhältnis umgekehrt sein. Wenn es immer schön einhellig in einem Bündnis zugeht, wozu, fragt sich der an der SAG Interessierte, soll ich dann in die gerade so winzige SAG gehen, wenn die großen Gruppen das gleiche vertreten und machen,

Im PK-Bericht hört sich die "Einheit um jeden Preis"-Politik dann am Beispiel "Rock-gegen-Rechts" (RgR) so an: *»Aber, diese Frage - ob wir uns mit solchen Massen kampfflos vertreiben ließen, wenn die Nazis aufmarschieren würden - wird erst auf der Straße entschieden und nicht vorher durch Reden. Wer einen Einfluß auf "friedliche" Massenaufmärsche haben will, darf nicht vorher die Massen wegen ihrer "Friedlichkeit" anpinkeln.«*

Dieser "leninistische Spontaneist" hat eins übersehen, daß es nämlich außer Straße und Reden noch die Organisierung gibt, die vorher erledigt werden muß, um auf der Straße die Entscheidung herbeizuführen. Wir können dem Autor dieses Versehen noch verzeihen. Aber doch unverzeihlich ist die Herbeizauberung der Massen vorher, die er vielleicht von Windmühlen *»anpinkeln«* läßt. *»Angepinkelt«* vorher können doch nur die Organisatoren in den Bündnisgesprächen werden - und das ist nun sehr wohl unsere Aufgabe, wenn es darum geht, unsere Positionen durchzusetzen um den Kampf siegreich zu führen.

All dies bedeutet natürlich nicht, daß ich dagegen spreche, in Bündnissen zu taktieren. Wenn es nur darum geht, daß die SAG auf einer gemeinsamen Veranstaltung einen Redebeitrag hält, streite ich nicht vorher um die Inhalte. Wenn es aber darum geht, wie damals in Biblis, daß wir einen Beitrag der WGA zur Wahlbeteiligung der Antiatombewegung durchsetzen wollten, dann muß ich vorher darum streiten. Und ich bin auch für Kompromisse. In Biblis z.B. hatten wir einen Beitrag der WGA und einen von Wahlbeteiligungsgegnern dann als Kompromißformel gefunden,

Beim RgR 79 hatte doch nicht nur der friedliche Massenaufmarsch allein zum Sieg geführt, sondern, und das wird in unseren Reihen bei Bilanzdiskussionen immer wieder verschwiegen, nur in Verbindung mit der Bereitschaft von großen Teilen, selbsttätig einzugreifen. Dazu hatte doch die SAG sehr viel beigetragen und konnte damit auch Genossen weiter an uns führen.

In 1980 nun war es viel klarere daß, die Frage der Selbsttätigkeit vorher durch Organisierung und Reden schon entschieden wurde. Vom Frankfurter Römer konnten wir schlecht die Massen nach Phillipstal herbeientscheiden.

Und weil wir in RgR nicht sektiererisch erscheinen wollten, den Fehler von 79 nicht wiederholen wollten, haben wir dann die Auseinandersetzung, ob Frankfurt oder Phillipstal nicht konsequent geführt und auch eine mögliche Spaltung in RgR durch den Nichtaufbau eines Phillipstalbündnisses verhindern wollen. Dann sind wir alleine als SAG hochgefahren, mit ein

paar anderen, um den Bus vollzubekommen. Den hätten wir auch, wenn man so will, ohne RgR vollbekommen.

Es liegt mir fern, den viel beschworenen Vorwurf des "Sektierertums" nun an dieser Stelle zurückzugeben, da er inhaltlich etwas ganz anderes bedeutete als wie er in all den Fällen benutzt wurde.

Vielmehr sollten wir uns an dieser Stelle Klarheit über das richtige Verhältnis zwischen Bündnispolitik und Parteaufbau verschaffen. Wir haben drei verschiedene Kategorien von politischer Arbeit, wobei die Nummernfolge keine Rangfolge bedeutet:

1. Parteipolitik - reine Partearbeit, wie SAZ-Herstellung und -Verkauf, SAG-Plenum und Veranstaltung, Schulung, SAG-Stand etc.
2. Frontpolitik - Wo zwar Basis aber fast nur SAG als Organisierte teilnehmen
3. Bündnispolitik - Bündnisse, wo neben der Basis auch mehrere Organisationen teilnehmen, Die wiederum kann man in langfristige und kurzfristige unterscheiden.

Die Grenzen sind natürlich zwischen diesen Formen fließend. Rückschauend stelle ich fest, daß wir Genossen fast nur aus der Frontpolitik, einige aus der Partearbeit, gewonnen haben, d.h., dort, wo eine politische Konkurrenz die Genossen nicht verwirrt hat und langatmige Auseinandersetzungen zu Entscheidungsverhinderungen geführt haben.

Es war richtig, daß wir nach Phillipstal gefahren sind, aber warum konnten wir damit keine Genossen an die SAG binden? Weil wir nicht lange vorher versucht haben, gleichzeitig zu RgR eine Phillipstalfront aufzubauen. Es wäre nötig gewesen, wie in 79 Gruppen und Einzelpersonen zu Vorbereitungstreffen einzuladen. Das hätte natürlich erst als Fraktion von RgR versucht werden müssen, aber man hätte sich nicht davon abhängig machen dürfen. Wir hätten hier viel mehr Energie reinstecken müssen als in den organisatorischen Fragen des Rockkonsums. Das hätte nicht nur dem Aufbau der Partei genutzt, sondern auch dem Antinazikampf in Phillipstal.

Die gleiche Einschätzung im PK-Protokoll hat V.M. so dargestellt, da er es überhaupt für einen Fehler hielt, daß wir für den 17. Juni 1979 eine Fraktionierung mittels der "Antifaschistischen Aktionseinheit" durchführten und damit die Diskussion im RgR-Bündnis heraufbeschwörten, ob die Gruppen, die sich den Nazis entgegenstellten wollten, ausgeschlossen werden sollen und als Konkurrenz zu RgR anzusehen sind.

Wir haben in der jüngsten Vergangenheit den Schwerpunkt zu sehr in die Bündnispolitik gelegt und die Partearbeit (In Frankfurt gab es seit einem Jahr nur eine SAG-Veranstaltung) sowie die Front- oder Fraktionsarbeit vernachlässigt. Zu einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen Bündnis- und Partearbeit müssen wir wieder zurückfinden, wenn wir die SAG weiter aufbauen wollen, auch wenn wir als "Ultimatisten" und "Sektierer" gebrandmarkt werden. Sicher wurden schon immer Fehler gemacht, aber die Auseinandersetzung geht doch nur darum, ob es Fehler auf Grund von grundsätzlichen falschen Strategien waren, sie geht nicht um die Ausrutscher mal hier oder dort. Wir stehen heute in einem mörderischen Wettlauf und wir können es und einfach nicht leisten, jahrelang in irgendwelchen Initiativen rumzuhängen, ohne auch nur die geringste Aussicht auf Rekrutierung zu haben. Wir müssen unsere Basisarbeit effektivieren, d.h dort arbeiten, wo wir die, meiste Aussicht auf Erfolg sehen.

Solange sich eine Bewegung zurückentwickelt, ist es ein Irrglaube, daß wir dort insgesamt Führung übernehmen könnten. Nur auf Grund unserer richtigen Positionen die Bewegung

wieder vorwärtszutreiben das geht nicht, da muß auch eine entsprechende Bereitschaft dazu da sein.

Dieses, sowie die Möglichkeit der Massenrekrutierung in der heutigen Situation zu propagieren, heißt, sich der Möglichkeit einzelner Rekrutierungen zu berauben, Wenn wir überhaupt keinen mehr gewinnen, und das tun wir nun schon seit einem Jahr, dann werden die Genossen, die schon unter unserer politischen Isolation leiden, noch mehr resignieren, statt sie durch harte Konfrontationen mit dem politischen Gegner zu festigen. Durch »offener, nach außen«-Auftreten werden wir unsere politische Isolation nicht lösen, es sei denn, wir geben auch unser politisches Programm auf.

Wir müssen mit der Tradition brechen, überall und immer Aufschwünge zu sehen, um uns selber irgendwelchen Hoffnungen hinzugeben. Der Charakter der Bewegungen muß gründlicher analysiert werden.

Unabhängig meiner Feststellung, daß die falsche Verlagerung des Schwergewichtes auf die Bündnispolitik zu einer Schwächung der SAG geführt hat, meine ich im Gegensatz zu dem PK-Protokollanten, daß auch objektive Gründe zu dieser Schwächung geführt haben, die die Resignation zumindest beschleunigt und die Rekrutierung auf Grund fehlender nach links drängender Schichten erschweren.

Sicher möchte ich mit all dem nicht sagen, daß man ewig und immer nach dem gleichen Schema verfahren muß. Es ist eine alte Tatsache, daß jede Erscheinung aus sich selbst heraus die Elemente entwickelt, die ihrer Existenz ein Ende machen, sie in ihr eigenes Gegenteil verwandeln, daß Quantität in Qualität übergeht.

In unserem konkreten Fall heißt das, daß wir in dem Widerspruch zwischen dem entschlossenen Auftreten nach Außen zur Gewinnung neuer Kräfte und andererseits dem Bedürfnis nach persönlicher Regenerierung, der Begebung aus dem Schußfeld antikommunistischer Hetze stehen. Setzen wir den Schwerpunkt auf die Partei- und Frontarbeit, so können wir mehr Genossen für unsere Politik ansprechen und auch der Bewegung damit mehr dienen. Der eigene Lerneffekt ist dabei größer. Bleiben die Formen gleich, die Qualität der nach links drängenden Massen, ergibt sich insgesamt eine Resignation und für eine Organisation mit festen Prinzipien eine Isolation. Die Genossen fühlen sich in der Kälte und die politische Arbeit fällt einem mehr und mehr schwerer. In dem politischen Dauerstress finden sich schwer die Möglichkeiten einer Aufarbeitung des Erlernten, ein notwendiger Vorgang zur weiteren Verinnerlichung des gelernten Stoffes.

Diesen Bedürfnissen kommt man mehr entgegen, wenn man mehr als Individualist denn als disziplinierter Parteimensch auftritt. Bei einer weniger ausgeprägten Identifizierung mit Prinzipien erfüllt man sich den Wunsch nach Geborgenheit in der Gesamtbewegung durch die Auflösung in derselben.

Es ist aber ein Irrtum, zu glauben, daß man in der Phase des Schwerpunktes auf Bündnisarbeit die Problemstellungen klarer erkennt. Genausowenig wird jemand, der nach dieser Phase verlangt hat, automatisch sich regenerieren und dann wieder mit neuem Schwung in die Parteaufbauarbeit sich stürzen.

Insgesamt ist aber diese Phase notwendig, weil die in der vorigen Phase gewonnenen jungen Kräfte selber die Erfahrung machen wollen, was sich am besten bewährt. Ich kann nicht sehen daß die Vertreter der Bündnisschwerpunktphase sich dadurch selber mehr aktiviert haben oder

uns der Frage des Parteaufbaus nur einen Schritt weitergebracht haben. Wir sind heute an einem Punkt, wo wir nicht nur die alten Resignierten zu verlieren drohen, sondern wo bei anderen neue Resignationen hinzukommen. Die zweite Phase der Regenerierung verwandelt sich wieder in ihr Gegenteil und es ist notwendig, eine dritte, der ersten formal ähnliche wieder anzusteuern.

Was wir aus diesen Entwicklungsgesetzen lernen können, ist daß wir keine allgemein und ewig gültige Strategie aufstellen können. Es ist alles im Wandel und muß den Gegebenheiten angepaßt werden. Ich sehe deshalb auch nicht so sehr das Übel darin, daß man nach aktiven Phasen Ruhepausen macht, daß man zeitweise die Frage der Rekrutierung hinten anstellt. Das Übel sehe ich in der Rationalisierung des Problems. Also das gesagt wird, daß erst recht rekrutiert werden kann, wenn man den Schwerpunkt auf die Bündnispolitik legt und die Disziplin innerhalb der Gruppe lockert.

Pardon, ich sehe schon den Sturm der Entrüstung, aber das darf mich nicht davon abhalten, zu betonen, daß es noch tragischer ist, daß gerade die Führung der SAG dieser Rationalisierung unterlegen ist; daß sie so tut, als ob die Phase des Stillhaltens in den Bündnissen zu den Rekrutierungen erst führt und überhaupt die einzige richtige Phase nur ist.

Nochmal der PK-Bericht: *»Setzt die SAG ihre alten Fehler [die grundsätzlichen; In Bündnissen einen Positionskampf {"Anpinkeln"} zu führen und Bündnisse durch Fraktionierungen - besonders außenstehende - zu gefährden, N.N.] nicht fort..., dann haben wir als SAG gute Chancen, den Zeitungverkauf zu steigern und so unsere Peripherie langfristig zu erweitern.«*

Wenn wir wirklich uns erweitern wollen, dann müssen wir wieder unser Augenmerk mehr auf die Partei- und Frontarbeit (Veranstaltungen, organisierter SAZ-Verkauf, Basisarbeit mit Sympathisanten unserer Position) lenken und sie gleichberechtigt neben der Bündnisarbeit führen. In den Bündnissen dürfen wir unsere Positionen um der "Einheit um jeden Preis" nicht immer verstecken und müssen den Kampf um die richtige Linie auch offensiv führen.

Übrigens, die zweite Forderung des PK-Protokolls, *»stellt die SAG ihre innere Struktur von dem jetzigen Familienbetrieb auf eine kommunistische Organisation um, dann haben wir gute Chancen ...«*, steht im Widerspruch zur ersten und bleibt so moralisch. Der Aufbau einer kommunistischen Organisation ist doch nur dann möglich, wenn wir in der Bewegung nicht aufgehen, wenn wir in den Bündnissen um die richtige Position kämpfen und unsere Kraft nicht in den Bündnissen vertun.

Frankfurt, den 9.8.1980, Norbert Nelte

»Raus aus« oder Teil der Bewegung?

Es ist notwendig, diese Frage in der SAG neu und damit genauer zu diskutieren. Auf der Herbst-VV 87 wurde mit 2 Stimmen Mehrheit verabschiedet, keinerlei Mitarbeit in Komitees zu leisten und die Kontakte über allgemeine Propaganda zu finden (Bulle 82). Diese Taktik konnte von der großen Minderheit noch mitgetragen werden, da es keinen bedeutenden praktischen Unterschied zu der 84-Resolution gab. Faktisch lag der Unterschied nur darin, daß nun über Ausnahmen bei der Mitarbeit in Bewegungen das PK und nicht mehr die Ortsgruppe entscheiden sollte und die knappe Mehrheit annahm, daß die Kontakte nur über die allgemeine Propaganda gewonnen und gehalten werden - die Minderheit aber konnte entsprechend der 84-Resolution davon ausgehen, daß zusätzlich zur allgemeinen auch konkrete Propaganda (negative und positive Kritik an den Kampfstrategien) notwendig ist, um der Demoralisierung der Kontakte entgegenzuwirken und sie auf uns aufmerksam zu machen. Und so wurden in der Praxis bisher auch beide Teile in der SAG integriert - im KK, bei Kontaktgesprächen und bei Veranstaltungsauftritten wurde allgemeine und konkrete Propaganda praktiziert - es wäre auch unsinnig und nicht im Interesse beider Tendenzen, aus diesem Grunde zwei internationalistische Gruppen in der BRD wegen dieser Differenz aufzubauen.

In der letzten Zeit zeigen sich aber Tendenzen, die darüber hinaus gehen bzw. gehen wollen. Diese Tendenz, die ich grob mit dem Titel "Raus aus der Bewegung" kennzeichnen will, ist weder heterogen noch hat sie eine klare Linie, aber sie findet ihren Rahmen in der Antragsbegründung von WH zur 87er Wenderesolution (Bulle 80) und in RN's Artikel im KK 61, die mit dem Tenor "Raus aus der Bewegung" bzw. "außerhalb der Arbeiterbewegung" viel weitergehend sind, als die abgestimmten Formen. Um Klarheit über unseren heutigen Standpunkt zu erhalten, ist es notwendig, die Erfahrungen und Diskussionen aus der Vergangenheit widerzugeben.

Erst 1976 verstand sich die SAG einheitlich als Gruppe, die den Kern der zukünftigen Arbeiterpartei um sich sammeln wollte. Davor hatte sie zur Parteifrage eine weiche Haltung: *»Trotzdem ist gerade die Entstehung einer von der Sozialdemokratie und vom Stalinismus unabhängigen revolutionären Linken von größter Bedeutung für die Möglichkeit des Parteaufbaus in der Zukunft«*. Die SAG sah die gesamte revolutionäre nichtstalinistische Linke als die zukünftige Partei und sich nur als den Teil, der die Theorien dazu liefert: *»Die SAG sieht es daher heute als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, innerhalb der revolutionären Linken den theoretischen Kampf um die Vorbereitung der revolutionär-marxistischen Tradition aufzunehmen«* (Beide Zitate aus: "Was will die SAG", 1. Auflage 1974).

Die damalige Mehrheit sah also nicht die Notwendigkeit, heute schon den Kern der zukünftigen Arbeiterpartei auch aufzubauen. Erst mit der Spaltung und der Trennung von den Arbeitertümlern 1976 gab es dazu eine klare Haltung. *»Dazu ist es notwendig, den Kern einer zukünftigen revolutionären Partei zu schaffen. Diesen Kern aufzubauen, ist das Ziel der SAG«* ("Was will die SAG", 2. veränderte Auflage, 1980). Nach schmerzlichen Auseinandersetzungen hatte die SAG endlich eine klare Haltung zum Parteaufbau entwickelt, ohne daß gleichzeitig die Verbindung zur proletarischen Bewegung entsprechend der Losung Rosa Luxemburgs gering geschätzt wurde:

»Der lebendige Stoff der Weltgeschichte bleibt trotz einer Sozialdemokratie immer noch die Volksmasse, und nur wenn ein lebendiger Blutkreislauf zwischen dem Organisationskern und der Volksmasse besteht, wenn derselbe Pulsschlag beide belebt, dann kann auch die Sozialdemokratie zu großen historischen Aktionen sich tauglich erweisen«. (Zitiert nach T. Cliff: "Studie über Rosa Luxemburg").

Die SAG schrieb: (Aus "Was will die SAG")

»Ihre [eigenen] Mitglieder sind die kämpferischsten, aktivsten und klassenbewußtesten Teile der Arbeiterbewegung ... Sie [die SAG] bekämpft das System und unterstützt und führt deshalb alle Arbeiterkämpfe, soweit sie gegen das Kapital gerichtet sind - wie immer beschränkt auch das jeweilige Ziel sein mag. Sie unterstützt alle Forderungen und Bewegungen, die auf eine Verbesserung der Lage der Arbeiter, eine Vergrößerung des Selbstbewußtseins, der Organisation und Selbstinitiative von Arbeitern oder anderer unterdrückter und ausgebeuteter Klassen abzielen und untersucht und erklärt ständig die weiteren Bedingungen und Konsequenzen jedes Einzelkampfes, indem sie diese in Beziehung zum allgemeinen Endziel, zum Sozialismus, setzt«.

In den frühen 70er Jahren bezog sich die große Mehrheit der revolutionären Bewegung auf Grund der 68er Kämpfe in Frankreich und einem kleinen Aufschwung der Arbeiterkämpfe in der BRD noch auf den Klassenkampf und setzte sich den Sozialismus zum Ziel. So gelang es der SAG auch, Kämpfe anzuführen und Aktivisten daraus zu rekrutieren sowie zu Internationalisten zu schulen (Fahrpreiskampf, Lehrlingskampf). Mit der Niederlage der revolutionären Arbeiterbewegung in Portugal 1975 wandte die Bewegung sich massenhaft von der Klassenperspektive ab und verlor sich in kleinbürgerliche Vorstellungen. Die SAG, in der Tradition der frühen 70er Jahre, wurstelte weiter in den Bewegungen ohne daraus wesentlich gewinnen zu können. Sie hatte zwar führende Aufgaben (Sprecher von Anti-Atom-Gruppen), leitete und organisierte Kämpfe, aber die inhaltliche Führung über die langfristigen Ziele hatte sie verloren. Gefolgt wurde den Perspektiven der Reformisten und Anarchisten, diese profitierten aus unserer Wasserträgerei. Ab 1979 dann gab es erste Stimmen für einen Kurswechsel. Die Bewegung sollte zwar weiter unterstützt, aber nicht mehr von uns organisiert werden. Raus aus den Initiativen, die sich nicht auf den Klassenkampf beziehen, sich mehr auf die Propaganda der SAG konzentrieren. 1984 vollzog die SAG gemeinsam diesen Kurswechsel:

»Solange sozialistische Ideen keinen breiteren Widerhall finden, sind wir gezwungen, die Propaganda für unsere Ideen (Beteiligung an politischen Debatten, Zeitungsverkauf, Einzelgespräche, Plenen und Schulungen u.ä.) als vorrangige Methode der Rekrutierung neuer Mitglieder anzuwenden. Die Agitation in Bewegungen kann demgegenüber nur die Ausnahme sein, folglich nur Hilfsfunktion haben«. (Bulle 52)

Man könnte diesen Kurs skizzieren mit: keine Scheinführung, aber Unterstützung.

In der Folge mangelte es an der Durchsetzung dieses Kurses. Die Ortsgruppen wurden in dieser Frage vom PK wenig angeleitet und die alten Tendenzen brachen hier und da immer wieder durch. Es gab zu wenig gegenseitige Kontrolle in diese Frage und alle Genossen verfielen ständig wieder in die alte Politik. Es wurde notwendig, den 84er Beschluß auch durchzusetzen. Statt dies zu organisieren, wurde nach einer Diskussion in London eine weitergehende Resolution 1987 von WH eingebracht, deren abgestimmte Positionen von der Minderheit gerade noch akzeptiert werden konnte:

1. *Wir versuchen, in der Zukunft Kontakte direkt über generelle politische Fragen zu finden.*
2. *Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht die Kontaktarbeit.*
3. *Alle Instrumente unserer Arbeit (Zeitungsverkauf, Inhalt der Zeitung, Plenen, Schulungen) werden unter diesem Blickwinkel neu bewertet und gegebenenfalls umgestellt.*
4. *Keinerlei Mitarbeit in Bewegungen, Komitees, Gewerkschafts- oder Unigremien.*

In Punkt 1 gibt es keine Ausschließlichkeit der allgemeinen Propaganda, dies zwar für die Findung von Kontakten, aber diese steht nach Punkt 2 nur im Mittelpunkt unserer Arbeit, ist also nicht allein Aktivität unmittelbar der SAG. Es bleibt also weiterhin für die Minderheit die Möglichkeit der konkreten Propaganda zu aktuellen Anlässen, in Verbindung mit der allgemeinen, eben um der Resignation unserer Kontakte entgegenzuwirken - wie es im KK und Redebeiträgen in der Praxis auch durchgeführt wurde - der Schwerpunkt sicher liegt in der allgemeinen Propaganda.

Der Punkt 4 fordert keinerlei Mitarbeit in den Bewegungen und Komitees. Daß wir in der Regel keine Organisationsarbeit in der Bewegung übernehmen, fordert auch die 84er Resolution: *»Die Agitation in Bewegungen kann demgegenüber nur die Ausnahme sein, folglich nur Hilfefunktion haben«*. Lediglich konnten demnach Ausnahmen von den OG's selber bestimmt werden.

Ich halte die alte Regelung für die qualitative Entwicklung der SAG für fruchtbarer. Es fehlte aber eine gemeinsame Skizzierung der Ausnahmen und die Nachbereitung mit dem PK oder der VV dieser Ausnahmen. Damit wäre der Emanzipation der Ortsgruppen aber mehr gedient. *»Fehlritte, die eine wirklich-revolutionäre Arbeiterbewegung begeht, sind geschichtlich unermesslich fruchtbarer und wertvoller als die Unfehlbarkeit der allerbesten Zentralkomitees«*, schrieb R. Luxemburg (Zit. nach Cliff: "Studie..."). Dies gilt natürlich auch für den Lernprozeß innerhalb der Partei. Nach der neuen Regelung entscheidet aber allein das PK über Ausnahmen, was einen Diskussionsprozeß von oben nach unten fördert (siehe Diskussion um Studentenagitation). Ich halte diesen Unterschied aber für nicht so gravierend, daraus eine Dauerdebatte zu machen.

So, wie die 87er Regelung zur "Teil der Bewegungs"-Tendenz Türen offen ließ, so ließ sie diese aber auch zu sektiererischen Haltungen offen. Die Worte *»keinerlei Mitarbeit in Bewegungen«* könnte man auch als "keine Unterstützung" bzw. "Raus aus den Bewegungen" auslegen, d.h. zum Beispiel, nicht mehr als SAG-Block für die Forderungen der Arbeiterbewegung sich einsetzen. Auch aus diesem Grunde habe ich nicht für die 87er Resolution gestimmt. Der ausgetretene Genosse SN z.B. stimmte zwar für die Resolution, stellte sich aber gegen den Inhalt der Antragsbegründung von WH, daß wir im *»Widerspruch zur Bewegung«* stehen würden. Es ist also davon auszugehen, daß die weitergehende sektiererische Antragsbegründung zumindest damals keine Mehrheit gefunden hätte, die Abstimmung nur 20 zu 20 ausgegangen wäre. Dennoch wird heute verschiedentlich sich auf diese Begründung als bindende SAG-Politik bezogen. Dort steht: *»Das heißt für die SAG m.E. raus aus den Bewegungen und allgemeine Propaganda«*. Mit der 87er Antragsbegründung würde auch die 84er-Formel fallen: Unterstützung, aber keine Scheinführung. Es setzt sich also unabgestimmt immer mehr eine Taktik in der SAG durch, die im Widerspruch zu unserem Programm (Teil der Arbeiterbewegung) steht. Wenn man "Raus aus der Bewegung" sagt, versteht man sich nicht mehr als Teil dieser und steht da, wo die reformistischen Bürokraten die Kommunisten

hinwünschen, in der Wüste. Ins politische Abseits würden wir uns freiwillig begeben, also uns selber kastrieren. In einer Diskussion in Hamburg verteidigte WH diese Linie mit der Bemerkung, daß er eine reformistische und revolutionäre Bewegung geben würde. Dies läuft auf eine zahnlose, sektiererische RGO-Politik letztlich hinaus. Nach dem leninistischen Verständnis aber gibt es Eine Arbeiterbewegung und einen ständigen "Blutkreislauf" zwischen dem reformistischen und dem revolutionärem Teil, warum also sollte man sich da außerhalb stellen. Zugegeben, heute stehen wir hart am Rande, aber innerhalb der Bewegung - nicht nur bei der betrieblichen, sondern ebenso bei der außerbetrieblichen Arbeiterbewegung (Antifaschistischen, Antipartheid, Antiimperialistischen usw!) - sehr isoliert von den Massen, sehr wenig Blutkörperchen erreichen uns und fließen von uns in den z.Zt. im Halbschlaf liegenden Gesamtkörper. Wir stehen im **Widerspruch zur Führung** der Bewegung (Wie unsere Einzelkontakte) und sind isoliert von den Massen, aber langfristig wollen wir diese dennoch gewinnen. Ohne einen lebendigen Gesamtkörper verkümmert auch die Diskussion in der Partei.

Eine Arbeiterpartei außerhalb der Arbeiterbewegung würde wegen Blutleere sich nicht emanzipieren können, zum Sektiererverein, degenerieren und letztlich absterben. Bei einem notwendigen schnellen Kurswechsel zur Führung der Bewegung würden deren Mitglieder dann ratlos vor den Massen stehen. Eine kommunistische Partei ist eben kein Kaninchenzüchterverein, der außerhalb der Arbeiterbewegung stehen kann und nur abhängig ist von frischen Kaninchen, die er züchten will. Bei einer Abnabelung von der Bewegung wird die Diskussion immer mehr von oben nach unten verlaufen und das einzige, was uns dann noch auf marxistischen Kurs hält, wäre die große Mutter SWP. So gibt es euch heute schon Tendenzen bei uns in der Führung, eher auf diese zu hören als auf jegliche Diskussion an der Basis.

Nun mögen manche Befürworter der 87er Resolution nicht dabei gedacht haben, die Forderungen der Arbeiterbewegung nicht unterstützen zu wollen. Manche wurden auch nicht so weit geben wie FR, der bei einem Aufbau der SAG einen Abbau der Bewegung sieht. Schließlich sind alle Kontakte, egal ob bei Demonstrationen, Veranstaltungen, Straßenverkauf oder Privat angesprochen, ausnahmslos Unterstützer der Arbeiterforderungen (Manche sogar Mitarbeiter - aber diese sind kaum zu gewinnen) und messen uns auch daran, wie weit wir unseren Worten auch Taten folgen lassen. Die nichtsektiererischen 87-Formel-Befürworter müssen sich aber vor Augen führen, daß eben diese Formel bereits verschiedentlich als Fernbleiben von der Bewegung verstanden wird. Die junge Genossin R. aus Hannover erklärte mir z.B. ihr Verständnis unserer Taktik so, daß wir nicht als Block auf Demos gehen um deren Forderungen zu unterstützen. Auch in Hamburg erklärte mir das EK. Die einzige Unterstützung läge darin, daß wir heute der Bewegung eine feine Theorie anbieten, mit der sie langfristig gewinnen könne. Unter Berufung auf die 87-Resolution wandte sich WH, RN (beide PK) sowie FR und EK gegen eine Verteidigung der Hafestraße vor Naziübergriffen, gegen eine Verteidigung vor Naziübergriffe am Hauptbahnhof und gegen einen Auftritt auf einer Antinaziveranstaltung mit konkreter und allgemeiner Propaganda (Nur allgemeine Propaganda war der Tenor - aber dazu später). Niemand will aus der SAG eine Antifa-Truppe machen, aber solange Kämpfe nicht terroristisch und stellvertretend (z.B. Mollys oder Vermummung) geführt werden, eine Chance auf Verbreiterung der Bewegung besteht, können wir diese unterstützen. Wie intensiv diese Unterstützung ist, hängt von unseren sonstigen Aktivitäten ab. Aber es war Sommerpause und es wurde politisch sonst absolut nichts angeboten. Schließlich wurden bei diesen Aktivitäten auch KK's verkauft.

W.H. begründete einmal ein Fernbleiben von einer Demonstration damit, daß er besser ein Kontaktgespräch in dieser Zeit führen würde. Noch besser wäre es doch aber, diesen Kontakt gleich mit auf die Demo zu nehmen, dort mit ihm zu diskutieren und gleichzeitig ihm unsere Praxis (Zeitungsverkauf, Ansprechen anderer Kontakte. Klassenkampfsprechchöre und -transparente) und das Gruppensolidaritätsgefühl zu vermitteln und ein tiefergehendes Gespräch danach auszumachen. Unsere Kontakte können uns auch nur dann ernst nehmen, unserer allgemeinen Propaganda folgen, wenn wir die Forderungen, die dem Kapitel schaden und der Arbeiterklasse nutzen nicht nur verbal, sondern auch in der Tat unterstützen. Eine solidarische Unterstützung muß auch aus sozialistischer Sicht kritisch beleuchtet werden, also bedingungslose, aber kritische Unterstützung (z.B. der Anti-Apartheid-Bewegung). Ein Verzicht auf Kritik würde nur ein unkritisches Hinterherlaufen hinter der Bewegungsführung bedeuten, und da dies bei den falschen Führungen heute von uns niemand will, letztlich ein totaler Verzicht auf Unterstützung.

Eine Kritik an Strategie und Taktik der Bewegungsführung kann nicht nur negativ formuliert sein. Wir dürfen uns nicht auf die Darlegung beschränken, daß die falsche Taktik unserer politischen Gegner auf Grund deren falscher Theorie in die Sackgasse führen wird und dann das Publikum über das Wie und Warum im Dunkeln lassen. Schließlich betreiben wir keine Quizsendung, Genauso, wie wir positiv unsere langfristigen Ziele darstellen müssen wir die Wege, die dort hin führen aufzeigen. Jedem von uns wurde von unseren Kontakten die Frage vorgelegt, wie wir unsere Ziele erreichen können. Also gilt es, unser allgemeinen Zielsetzungen mit dem praktischen Vorschlag, den gangbaren Schritten in Beziehung zu setzen und aufzuzeigen, daß die Niederlagen der Bewegung nicht allein auf das sogenannte ignorante Bewußtsein der Arbeitermassen zurückzuführen ist, sondern dies auch ein Ergebnis falscher Theorie und Praxis der herrschenden Bewegungsführung darstellt. Nur der revolutionäre Klassenkampf kann die großen Fragen der Arbeiterbewegung lösen und um diese durchsetzen zu können, bedarf es den Aufbau einer revolutionären Arbeiterpartei. Insofern nutzt der Vorschlag von gangbaren Schritten verbunden mit der allgemeinen Propaganda auch nur der SAG und nicht den politischen Gegnern.

Die Vertreter der "Raus aus der Bewegungs"-Tendenz richten sich gegen die Vorgehensweise, allgemeine mit konkreter Propaganda in Beziehung zu setzen und berufen sich dabei ebenfalls auf die 87er Resolution als bindende SAG-Politik.

Entweder, wir stellen fest, daß beide Taktiken in der SAG sich gegenseitig tolerieren und weiterhin solidarisch über die richtige Taktik diskutieren oder aber, es muß heute Klarheit in dieser Frage herbeigeführt werden. Da die "Raus aus der Bewegungs"-Tendenz in Hamburg ihre Linie als abgestimmte, verbindliche Taktik der SAG ausgibt, fordere ich sie auf, ihre Vorstellung auf der VV auch zur Abstimmung zu stellen.

Bei einer sektiererischen Haltung gegenüber der Arbeiterbewegung würde die SAG zu einem kraftlosen, phrasendreschenden Diskussionszirkel verkommen. Wir müssen uns weiterhin als Teil der Arbeiterbewegung verstehen und diese unterstützen, sonst wird der Verzicht auf zukünftigen Masseneinfluß vorprogrammiert sein.

Anträge an die VV

- I. Behandlung des Punktes "Verhältnis Partei und Bewegung heute" als TOP.
- II. Resolution zur SAG-Taktik

- a. Die Mitglieder der SAG sind die kämpferischsten, aktivsten und bewußtesten Teile der Arbeiterbewegung
- b. Die SAG unterstützt alle Forderungen und Bewegungen, soweit sie gegen das Kapital gerichtet sind und auf eine Verbesserung der Lage der Arbeiter, eine Vergrößerung des Selbstbewußtseins, der Organisation und Selbstinitiative von Arbeitern abzielen.
- c. Solange die Massen keine klassenkämpferische Perspektive haben und dies auch nicht abzusehen ist, wird die SAG in der Regel keine Organisationsarbeiten und Agitation (Mobilisierung der Massen) in der Bewegung übernehmen. Die SAG steht in dieser Zeit im Widerspruch zu der Bewegungsführung und deren Initiativen und läßt sich nicht zum Wasserträger der politischen Gegner degradieren. Die Ausnahmen sollen auf der nächsten VV klarer umrissen werden.
- d. Zu aktuellen Anlässen verbindet die SAG ihre allgemeine mit einer konkreten Propaganda. Die Kritik an der vorherrschenden Taktik wird mit Alternativvorschlägen verbunden.
- e. Die Arbeit mit den Einzelkontakten, deren Gewinnung als Mitglieder und Schulung steht im Vordergrund unserer Tätigkeit.

Hamburg, 23.8.1988, NN

Partei und Klasse

Unter Sozialisten ist es unbestritten, daß wir zur Erreichung der sozialistischen Gesellschaft sowohl die Aktivität der Arbeiterklasse in den Fabriken als auch eine Partei benötigen, die die Erfahrungen der Klasse verallgemeinert und bewahrt. Nur von den Begriffen "Partei und Klasse" haben die diversen Fraktionen innerhalb der marxistischen Linken grundverschiedene Vorstellungen. Neben den Illusionen von der sogenannten Fortschrittlichkeit der bürokratischen Länder haben auch im wesentlichen die Fehleinschätzungen der Linken in die Aufgaben der Klasse, der Partei und deren Verhältnis zueinander zur Enttäuschung und somit zu ihrem Rückzug geführt. Nach dem Scheitern der marxistischen Linken ist es daher notwendig, bei dem Neuaufbau einer sozialistischen Partei diese Frage zu klären und in aller Deutlichkeit die alten Fehler zu benennen.

Entsprechend der Entwicklung der Produktivkräfte haben sich in der Geschichte der Menschheit Produktionsverhältnisse durchgesetzt. Neu erkämpfte Produktionsverhältnisse haben der Produktivkraftentwicklung weiteren Schwung gegeben und die gesellschaftlichen Disharmonien zwischen zwei Klassen vorübergehend in den Hintergrund gestellt. Das Bewußtsein der Menschen entwickelte sich entsprechend den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen. Natürlich kann es für die Masse nicht möglich sein, ständig die Revolution anzustreben. Ein Überleben der Menschheit wäre dann nicht möglich. Daher ist ein Trägheitsmoment in den Massen nicht verwunderlich und auch nicht negativ zu werten. Auch wenn das Individuum unter den alten Produktionsverhältnissen leidet - heute der Arbeiter unter den kapitalistischen Produktionsverhältnissen - kann es nicht allein die Verhältnisse ändern und das alte Gesellschaftssystem stürzen. Der Arbeiter kann nicht allein zum Boss gehen und von ihm seinen Anteil am Mehrwert oder gar die Sozialisierung des Betriebes fordern. Er stände eine Minute später auf der Straße und könnte sich und seine Familie nicht mehr ernähren.

Die Sprengung der alten Produktionsverhältnisse kann nur möglich sein, wenn die unterdrückte Klasse kollektiv dort ihre chancenlose Lage erkennt und gegen sie ankämpft. Im Kapitalismus bedeutet der gemeinsame Kampf gegen die Produktionsmittelbesitzer Streik der Produzenten, der Arbeiterklasse. Der Streik der Arbeiter, der Klassenkampf von unten, wurde schon immer spontan ausgelöst, und zwar dann, wenn die Masse unter den alten Verhältnissen zu sehr litt. Das Leiden wurde auch immer nur von ihnen subjektiv festgestellt, konnte selten objektiv festgemacht werden. Deshalb wurden kaum die Arbeiterkämpfe richtig vorhergesagt, im Gegenteil wurden die Theoretiker von Kämpfen immer wieder überrascht. Diese Spontaneität der Massen reichte bis hin zur Zerschlagung des alten Systems, konnte aber nie eine neue Alternative entwickeln, ein neues System aufbauen.

In jedem Streik gibt es einzelne, die ihre Anschauung der Welt ändern. Aber nicht alle ändern sie auf einmal wie bei einer großen Erleuchtung. Diese unterschiedliche Entwicklung des Bewußtseins führt dazu, daß die, die ihre Lage zuerst erkannt haben, sich nach Niederlagen enttäuscht über die "Rückständigkeit" der Kollegen zurückziehen und dann die Schlüsse und Diskussionen ihrer Erfahrungen nicht an die nächsten weitergeben können. Das Verschütten alter Erfahrungen und Analysen kann nur eine revolutionäre Partei auffangen.

Auch in revolutionären Zeiten, in denen die Masse emanzipiert von den Funktionären ihre eigene Sache in die Hand nehmen, wird ihr Kampf zum Aufbau einer neuen Gesellschaft nicht

möglich sein. Auch wenn dann die große Mehrheit der Arbeiter ihre Interessen erkennen sollte, wird der Schritt zur Vollendung der Revolution nicht durchführbar sein, da in der kurzen Zeit zwischen dem Aufflammen der Kämpfe und der Stellung der Machtfrage eine Hineintragen der Theorie in die Massen nicht möglich ist. Die Bourgeoisie wird auch immer ihre ganze Macht einsetzen, mit "Zuckerbrot und Peitsche" die Bewegung zu zerschlagen. Mit ihrem Propagandainstrument trägt sie ihre Ideologie in die Massen hinein. Spontan kann diese der bürgerlichen Demagogie nichts entgegenzusetzen und war in der Geschichte dem immer hilflos ausgeliefert. Nur in Verbindung mit einer von der Bourgeoisie unabhängigen Arbeiterpartei kann, wie in Rußland 1917, diese Aufgabe gelöst werden.

»Und diese revolutionäre, sozialistische Partei muß vorhanden sein, noch bevor der Kampf beginnt, denn diese Art der Organisation entsteht nicht spontan. Die Partei entsteht durch eine ständige Erprobung von sozialistischen Ideen und Erkenntnissen auf der "Teststrecke" der täglichen Klassenauseinandersetzungen.«³

Natürlich müssen auch vor der Möglichkeit praktischer Erprobungen die Internationalisten den Parteikern aufbauen, damit sie bei den Erprobungen bereits ihr ganzes organisatorisches Gewicht in die Waagschale werfen können und das Feld nicht nur den bürgerlichen oder bürokratischen Ideologen überlassen müssen.

Das Verhältnis von Partei und Klasse ist wie eindeutig nachgewiesen ein wechselseitiges. Die Partei ist nicht ein Club von Leuten mit gesonderten Interessen, sondern der zuerst bewußt gewordene Teil der Arbeiterklasse, deren Aufgabe es ist, ihre Erfahrungen an die nächst bewußt werdenden Teile weiter zu tragen. Zur Verinnerlichung der alten Erfahrungen bei den "Neuen" ist deren Freiwilligkeit der Nachvollziehung unbedingte Voraussetzung. Die Weitergabe der Erfahrungen kann auch nicht ungeordnet geschehen. Wenn eine Millionen Bewußter zehn Millionen Kämpfender jeder einzeln seine Erfahrungen erzählt und die weitere Richtungen aufzeigt, kann das nur im Chaos und in Richtungslosigkeit enden, von der nur das Kapital profitieren wird. Die Partei muß also demokratisch und zentralistisch aufgebaut sein. Demokratisch heißt, das der Meinungbildungsprozeß von unten nach oben verläuft und Mehrheitsentscheidungen gelten. Zentralistisch heißt, daß diese Mehrheitsentscheidungen dann bindend sind, damit die Partei auch diszipliniert und geschlossen nach außen auftreten kann um somit wie ein Pol zu wirken. Im Gegensatz zum stalinistischen nur zentralistischen Prinzip, bei dem nur die Direktiven von oben gelten, werden im demokratisch zentralistischen Prinzip auch Fehler von unten einkalkuliert. Diese Fehler können aber produktiver sein, da die Basis sich intensiver mit der Frage auseinandergesetzt hatte und nur somit aus ihren Fehlern lernen kann und in der Breite Theorien dann erst verstanden werden können. Nur so kann einer Verselbständigung der Führung entgegengearbeitet werden.

Ohne emanzipierte Klasse ist also keine entwickelte revolutionäre Partei möglich und ohne Partei kann die Klasse sich nicht von der Bürokratie emanzipieren. Obwohl also Partei und Klasse potentiell aus den gleichen Individuen bestehen, haben sie verschiedene Aufgaben:

»Die Partei kann die Arbeiterklasse nicht ersetzen. Sie muß Teil des Klassenkampfes sein und ständig versuchen, die klassenbewußtesten Arbeiter zusammenzubringen, um so eine Führung für den Kampf herzustellen. Die Partei kann die Arbeiterklasse auch nicht befehlen. Sie kann

³ Chris Harman: "Das ist Marxismus", IS-Broschüre, S. 46

sich nicht einfach zur Führung erklären, sondern muß diese Position erringen, indem sie die Richtigkeit ihrer Ideen in der Praxis beweisen - vom kleinsten Streik bis zur Revolution.»⁴

Die revolutionäre "Neue Linke" hat den Klassenkampf ständig mit einem Zirkus verwechselt, indem der Dompteur den Tanzbären dressiert. Sie versuchte die Arbeiterklasse zu domestizieren. Nur die Klasse entscheidet selber, wann und wie stark sie streikt und sie bereit ist, sich mit revolutionären Theorien zu beschäftigen. Über das Ausbleiben der Klassenkämpfe war folglich die Linke enttäuscht und versucht jetzt, in bürgerlichen Nischen sich einzurichten. Nur, irgendwann kommen die Massenkämpfe und es existiert keine Führung und genau dies war immer das Problem in der Geschichte, nicht umgekehrt. Massenkämpfe gab es sehr oft, nur Führung gab es nur einmal in Rußland 1917 und genau dann war auch die Bewegung erfolgreich. Die ausgebrannten Linken werden auch diesmal erleben, wie massenhaft die Arbeiter sie links überholen werden.

Die Kommunisten dürfen auf diesen Zeitpunkt nicht warten. Der Aufbau der Partei geschieht mit den zuerst Erwachten aus der Arbeiterbewegung. Der Aufbau selber muß unabhängig von der Gewerkschaft, aber innerhalb der Arbeiterbewegung geschehen, weil der Kompaß nur das objektive Interesse der Arbeiter ist. Die Partei fast nur den bewußten Willen der fortschrittlichsten Arbeiter zusammen. Würde sie sich auch die "Nachzügler" vertreten, die anfangs sicher die Mehrheit bilden würden, müßte sie auch der Bewegung hinterherlaufen. Sie könnte also nie treibende Kraft sein. Für die Zusammenfassung der fort- und rückschrittlichen Kollegen ist die Gewerkschaft notwendig. Der Aufbau des Kerns der zukünftigen Arbeiterpartei muß deshalb notwendigerweise auch außerhalb der Arbeiter sich vollziehen. Es ist daher kein Widerspruch zum Marxismus, wenn Intellektuelle aus dem Kleinbürgertum die ersten Schritte zur Sammlung des Parteikerns übernehmen.

Die sozialdemokratische und stalinistische Einschätzung

Nach der marxistischen Geschichtsauffassung bestehen die Revolutionen immer aus zwei Teilen: Dem Bewußten und dem Unbewußten, dem Objektiven und dem Subjektiven. Automatisch kommt immer die Zerschlagung oder Degenerierung der alten Gesellschaft. Der Aufbau einer neuen aber ist das Ergebnis des menschlichen Willens. Schließlich findet man bei Marx deshalb immer zwei Alternativen zum Kapitalismus: Sozialismus oder Barbarei.

Bei den Sozialdemokraten dagegen kommen die Revolutionen und der Aufbau des Sozialismus *»mit unsausweichlicher Notwendigkeit«* und hängen daher auch *»nicht vom Willen ab«⁵* *»Die Mehrheit der Bevölkerung versinkt immer tiefer in Not und Elend«⁶* und wenn sie den Schritt in den Sozialismus macht, ist die Arbeiterklasse auf Grund ihrer kollektiven Arbeitsweise dem individuellen Kapitalisten überlegen und wird die Organisation der Gesellschaft übernehmen. Vorab finden wir zwei Grundfehler der Reformisten. Auch wenn das Kapital noch so niedergeschlagen ist, wird es im Untergang noch den Rest mit sich reißen. Es wird niemals wie alle herrschenden Klassen zuvor die Macht freiwillig aus den Händen geben und sich bis zum Schluß einer Sozialisierung widersetzen. Wir finden in diesem Zitat von Kautsky die

⁴ ebda., S. 47

⁵ Karl Kautsky: "Die soziale Revolution", Seite 51, Berlin 1902 - nach Harman: "Partei und Klasse", IS, S. 8

⁶ derselbe: "Erfurter Programm", nach Harman: "Partei und Klasse", IS-Broschüre, S. 8

falsche Auffassung der absoluten Verelendung, die Marx immer von den Reformisten untergeschoben wird, obwohl er immer nur von der relativen Verelendung ausging. Der Hauptfehler aber in den Aussagen von Kautsky ist, daß er von einem falschen Menschenbild des Arbeiters ausgeht, als ob er zu etwas Göttlichem durch die entmenschlichende Lohnarbeit wird. Diese Sichtweise treffen wir bei den Stalinisten und ihrer Abart, dem Maoismus in der Theorie der direkten 'Determinierung' wieder. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß der Arbeiter nach 200 Jahren Kapitalismus immer noch genauso denkt wie das Kapital und seine Propaganda selber. Die Linken wendeten sich enttäuscht von der Arbeiterklasse ab.

Bei Marx ist der Arbeiter aber nur so bewußt wie seine Waren, die er herstellt, da er selber eine Ware ist und die Produktionsweise der Konkurrenz reproduzieren muß. Nur der Kampf gegen die Ausbeutung bringt ihm Bewußtsein und nur seine 'objektiven' internationalen Interessen, geschärft und kanalisiert von dem bewußten Teil in der Partei machen ihn zum revolutionären Subjekt. Nur wenn also die Spontaneität mit dem bewußten Willen zusammenkommen, wird der Übergang zum Sozialismus möglich sein.

Die Partei hat bei Kautsky nur die Funktion, für diesen evtl. Zeitpunkt da zu sein und dann die Staatsgeschäfte zu übernehmen. Hier soll die Macht von den Arbeitern in die Hände der Partei gelegt werden. Diese Einschätzung kann nur von einer Verwechslung von Partei und Klasse herrühren. Die Partei repräsentiert die gesamte Arbeiterklasse, alle Tendenzen in ihr. Daher ist die Machtergreifung der Partei dann gleichzeitig die Machtergreifung der gesamten Arbeiterklasse. Die gleiche Sichtweise finden wir bei den Stalinisten. Deshalb gibt es nur eine Partei, und demokratische Bewegungen in der Klasse sind unnötig. Ganz im Gegenteil geht aber Lenin davon aus, daß nur die Avantgarde in der Partei vertreten sein darf, damit sie als Pol nicht verwässert. Dies kann nur bedeuten, daß der Arbeiterstaat nicht identisch mit der Partei, sondern nur mit den Arbeiterräten sein muß. Eine Partei, die wie in Rußland notgedrungenmaßen die Macht inne hat, muß diese wieder an die Arbeiter übergeben, nicht umgekehrt, wie es die Sozialdemokraten und Stalinisten auf Grund ihrer vulgärmaterialistischen Weltanschauung fordern.

Das anarchistische Konzept

Ganz im Gegenteil halten die Anarchisten die revolutionäre Partei für überflüssig. Sie wollen keinen Arbeiterstaat sondern eine dezentralisierte Organisation des Lebens durch die "Basis". Natürlich kann dieses System funktionieren, aber erst dann, wenn auch im internationalem Rahmen es nur noch eine Klasse gibt. Solange noch das Kapital oder Kleinbürgertum existiert, müssen die Produzenten sich vor deren Raubgelüsten absichern und über die Kapitalistenklasse eine Diktatur errichten. Im Gegensatz zu heute ist das aber eine Diktatur der großen Mehrheit über eine kleine Minderheit. Das anarchistische "Keine Macht für Niemand"-Konzept übersieht genauso wie das reformistische den Willen der Bourgeoisie, ihre Macht mit allen Mitteln zu verteidigen.

Dennoch sind im Gegensatz zu den Reformisten die Anarchisten so mutig, die Massen zum Sturz des Kapitals voranzutreiben oder einige wollen sogar stellvertretend für die Arbeiterklasse diese Herkulesarbeit übernehmen. Ist die politische zentrale Macht des Kapitals gestürzt aber keine Alternative eingesetzt, dann herrscht ein Machtvakuum in das natürlich das Kapital wieder neu erblühen kann.

Es ist daher gar nicht verwunderlich, daß die FAI, die anarchistischen Syndikalisten 1936 in Spanien um dieses Machtvakuum auszufüllen in die bürgerliche, von Stalinisten geführte Regierung, mit eintraten. Eure Emminenz, Genosse Minister Anarchist ist also die logische Konsequenz aus der Selbstkastration der Parteifeinde.

Schluß

Es darf nicht wie bei den Soziodemokraten und Stalinisten die Partei überbewertet werden. Ebenso wenig kann man, wie die Anarchisten, die Partei für überflüssig halten. Beides führt nicht zu dem bewußten Schritt der Revolution der Arbeiterklasse. Partei und Klasse verkörpert potentiell die gleichen Menschen und ergänzen sich daher gegenseitig. Der erfahrendste Teil der Klasse verallgemeinert diese und gibt sie an die nachfolgenden Generationen weiter. Dennoch gilt es, die Experimente der jungen Generation nicht mit den Erfahrungen der alten Avantgarde abzuwürgen.

»Fehlritte, die eine wirklich revolutionäre Arbeiterbewegung begeht, sind geschichtlich unermesslich fruchtbarer und wertvoller als die Unfehlbarkeit des allerbesten "Zentralkomitees"«.⁷

9.4.1992

⁷ Rosa Luxemburg: "Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie", in "Partei und Klasse", IS, S. 66

Strategie und Taktik

In Zeiten emanzipierter gewerkschaftlicher Kämpfe wird man aus den Massen für die sozialistische Idee rekrutieren können. Der Aufbau der Partei muß unabhängig von der Gewerkschaft, aber nicht außerhalb von ihr oder der Arbeiterklasse geschehen. Es wird für uns Kommunisten notwendig sein, in bestehenden Bewegungen zu arbeiten, um hier sein Konzept vorstellen und dafür gewinnen zu können. Heute aber bei dem Ausbleiben der Kämpfe können wir nur Individuen, die nicht über den Kampf zu uns kommen, gewinnen.

Wir sind uns mit der SAG darin einig, daß bei Ausbruch der Kämpfe schon eine möglichst große Organisation vorhanden sein muß. Ich sehe aber eine Differenz in der Motivation für die Tätigkeit heute. Bei der SAG gab und gibt es immer "Durchhalteparolen" mit dem Argument, daß die Massenkämpfe vor der Tür stehen. Diese Art von "Zweckoptimismus" hat leider in der kommunistischen Bewegung Tradition. Schon bei Marx wurden 1882 Hoffnungen auf einen 'Umschwung' geäußert, der aber auch schon damals relativiert wurde und 1894 von Engels direkt als Irrtum bezeichnet wurde: *»Ob von dieser Gemeinde (MIR in Rußland) noch so viel gerettet ist, daß sie gegebenenfalls, wie Marx und ich 1882 noch hofften, im Einklang mit einem Umschwung in Westeuropa zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung werden kann, das zu beantworten maße ich mir nicht an.«*

Verkehrt wäre es jetzt, diesen falschen "Zweckoptimismus" in einen Pessimismus umzukehren. Unabhängig von dem Grad der Wahrscheinlichkeit des Entstehens emanzipierter Kämpfe muß die Frage des Subjektiven, des Aufbaus der Organisation heute schon angegangen werden. Jegliche bewußte Organisation kann auch Widersprüche ausnutzen und Kämpfe beschleunigen. Da der Arbeiter nicht automatisch seine heutigen Interessen des Lohnkampfes durchsetzen kann um zum Sozialismus zu gelangen sondern im Gegenteil sich selber und die Lohnarbeit abschaffen muß, spielt das Subjektive neben dem Objektivem im Klassenkampf eine gleichberechtigte Bedeutung. Also gilt es heute schon einen wesentlichen Einsatz zu zeigen, nicht weil morgen bald die Massenkämpfe ausbrechen, sondern um heute schon möglichst weit das Subjektive, die Theorie zu entwickeln und bei Diskussionen einzubringen ist.

Wenn ich aber davon ausgehe, das wir heute nur Individuen ansprechen können, heißt das aber auch, daß wir nicht in der Masse gewinnen, sondern nur Einzelne, die versprengt, also auch nicht in einem Ort aufeinander wohnen. Das Ziel heute muß es sein, nicht handelnde Ortsgruppen aufzubauen, sondern ein Netz von Kontakten verteilt in der BRD, die über die Theorie miteinander in Verbindung stehen und diese nur sporadisch in gemeinsamen Aktionen messen bzw. auf Kongressen mit Diskussionen in der Öffentlichkeit testen können. Gewinnung von Individuen heißt Ansprache nicht in den Initiativen, sondern bei öffentlichen Veranstaltungen, wo man diejenigen trifft, die bereits mit den Initiativen gebrochen haben und nach weiteren Antworten suchen. Dieser Bruch ist notwendig, da man aus den Bewegungen nur gewinnen kann, wenn der ökonomische bzw. hier der sonstige vordergründige Kampf in den politischen umschlägt. Dieser Grad der Emanzipation ist aber heute bei weitem (nicht zeitlich sondern inhaltlich) nicht erreicht und deshalb können wir nur mit jenen sprechen, die heute bereits den Bruch mit allen Bewegungsführungen vollzogen haben.

Es besteht Einigkeit mit der SAG in der Frage, daß bei Eintritt von Massenkämpfen eine möglichst große Organisation bereitstehen muß und nicht erst dann aufgebaut werden darf. Eine

Differenz ergibt sich in der Frage des Typs des Ansprechpartners heute und die entsprechende Taktik daraus. Es ist nicht der Mensch der Masse sondern der Einzelne, der selbständig in der Lage ist, die Theorien der Internationalisten zu verteidigen. Es geht nicht, einige große Ortsgruppen aufzubauen und dann Theoretiker anzusprechen, sondern umgekehrt müssen wir ein Netz von Theoretikern natürlich bei gleichzeitiger Entwicklung von interventionistischer Ortsgruppenpolitik aufbauen, in dem dann große Ortsgruppen sich entwickeln können

10.5.1992

Partei und Klasse

Agitation oder Propaganda?

»Der Aufbau einer Arbeiterpartei ohne aktive kämpfende Arbeiterbewegung ist unmöglich« schreibt MK⁸ in dem Thesenpapier zur SAG. Diese allgemein richtige Feststellung wird dann aber mit einer an diesem Punkte nicht haltbaren Kritik an der SAG verknüpft.

Die sozialistische Arbeiterpartei **kann** nur zu einem großen Teil aus Arbeitern bestehen, sonst ist es nicht eine solche. Sie **muß** zu einem großen Teil aus Arbeitern bestehen, weil das Werk ihrer Befreiung ihr eigenes Werk sein muß. Hier handelt es sich aber um die Partei, und davon sind wir und auch die SAG noch Lichtjahre von entfernt. Das wäre die erste Voraussetzung, die noch nicht gegeben ist.

1. Partei

Beide befinden wir uns im Aufbau eines Kernes der Partei (wir vielleicht noch im Vorstadium dessen) und wenn dieser Kern mit stabilen Ortsgruppen in allen wichtigen Orten aufgebaut ist, man also in der Lage ist, auf Grund seiner Größe auch den Kollegen mit Massenbewußtsein zu integrieren, dann stellt sich diese Frage mit aller Dringlichkeit.

Hier erhebt sich der Einwand, daß man zu diesem Zeitpunkt bereits aus Arbeitern bestehen muß, sonst könnte man das Vertrauen der Massenkollegen nicht gewinnen. Man muß also heute bereits damit beginnen, sich auf die Arbeiter zu orientieren.

Diese Annahme geht aber von dem Bewußtseinsstand eines unemanzipierten Arbeiters aus, mit dem wir sowieso nichts anfangen können und wollen. Nein, der emanzipierte Arbeiter wird die vom Reformismus gezimmerten Mauern zwischen Theorie und Praxis mit Leichtigkeit überbrücken.

In kämpferischen Zeiten suchen die Massen nach neuen Ideen. 1968 kamen sie in die Univeranstaltungen und es hatten sich immer schnell Multiplikatoren gefunden, die die Agitation im Betrieb weiter betrieben. Der Nachteil damals war nur, daß sie für die falsche - die stalinistische - Theorie agitiert hatten, die Internationalisten gab es leider noch nicht in der BRD.

2. Kämpfe

»Erste Anzeichen für ein Ende des "Niedergangs der Arbeiterbewegung" sind seit 1987/88 zu beobachten«. Hier wird die Hoffnung ausgedrückt, daß man nach der ersten Annahme auch bereits handeln kann. Nun ist es unbestritten, daß der Weltkapitalismus in einer tiefen Krise steckt und die Quantität der Streiktage entsprechend zunimmt.

Noch aber ist die höhere Quantität nicht in eine neue Qualität umgeschlagen und es gibt auch keinerlei Anzeichen dafür, daß dies demnächst geschehen wird. Bei der letzten Metall-Tarifrunde '94 gab es im Vorfeld zum Abschluß massive Proteste der Basis, daß sie sich mit

⁸ Wir hatten uns als ISI von der SAG getrennt und hier mit einem jüngst aus der SAG ausgetretenen Vertreter der GIS zu gemeinsamen Gründung der ISO auseinandergesetzt.

einer Nullrunde, geschweige denn einer Minusrunde, zufrieden geben werden. Dennoch wurde mit Minus abgeschlossen, aber die Proteste verliefen sich im Sande.

Noch hat die reformistische Gewerkschaftsführung alles in der Hand. Sie kann noch immer einen Streik nach ihrem Belieben an- und wieder abschalten. In keiner Ecke der BRD haben sich nennenswerte Proteste gezeigt.

Mit dem kleinen Wirtschaftsaufschwung, der sich bereits andeutet, werden bei den Massen auch erst einmal Hoffnungen ergehen, daß sie reichlich davon partizipieren werden, obwohl alle Medien davon sprechen, daß eine Steigerung des Bruttosozialproduktes keine Steigerung der Arbeitsplätze bedeuten wird.

Die Massenkämpfe kamen übrigens meistens überraschend; dann, wenn man am wenigsten damit gerechnet hat.

So weit, wie wir leider noch vom Aufbau der Partei entfernt sind, soweit sind die Massen leider noch von ihrer Emanzipation von der Gewerkschaftsbürokratie entfernt.

Hinter M.K.s Überlegung steckt m.E. eine richtige Intention. Die Frage, die sich uns stellt, ist die: "Wie kam es zu der Verknöcherung in der SAG und wie kann man dies verhindern?" Rosa Luxemburg schreibt zu dieser Frage:

»Der lebendige Stoff der Weltgeschichte bleibt trotz einer Sozialdemokratie immer noch die Volksmasse, und nur wenn ein lebhafter Blutkreislauf zwischen dem Organisationskern und der Volksmasse besteht, wenn derselbe Pulsschlag beide belebt, dann kann auch die Sozialdemokratie zu großen historischen Aktionen sich tauglich erweisen.«⁹

Nun, momentan wird weder der Überbau, noch die Basis von einem Pulsschlag belebt und die Frage bleibt, wie wir einer Verselbständigung der Führung vorbeugen können.

Wir kennen das Argument, daß jede revolutionäre Partei verbürokratisiert, weil es immer wieder in der Führung Genossen gibt, die für die eigenen Interessen wirkt. Sicher stimmt das, weil wir Kommunisten mit dem gleichen "Menschenmaterial" arbeiten müssen, wie das Kapital selber, wir selber sind auch keine besseren Menschen als die Massen. Wird aber die Parteibasis einen Konservatismus mitmachen? Sie hat es in der Hand, so lange formal "Demokratischer Zentralismus" besteht, die Führung wieder- oder abzuwählen.

Gegenüber England besteht in der BRD das Problem, das die kommunistische Tradition nicht nur vom Stalinismus, sondern auch vom Faschismus unterbrochen wurde und sie wieder neu erlernt werden mußte. Deshalb bestehen wir heute fast ausschließlich aus jungen Leuten mit wenig Erfahrung, geschweige denn mit Emanzipation.

Wir müssen also heute leider feststellen, da es keine emanzipierte Basis gibt, daß es daher nicht möglich sein wird, eine Abwehr von Verkrustungen zu garantieren. Solange wir also in der Isolierung leben, wird es keine Lösung in dieser Frage geben und wir haben uns bei der ISI eine

⁹ (aus Cliff: "Studie über Rosa Luxemburg", IS 1993, S. 21)

Krücke überlegt, wie wir dennoch bis andere Zeiten hereinbrechen überwindern können. Kurz zusammenfassen können wir das in der Formel:

Demokratischer Zentralismus ja, aber nur dort, wo er auch wirklich nötig ist.

Dabei sind wir denn auch schon bei der Münchener Diskussion. AW hatte ja bereits darauf hingewiesen, daß mit verschiedene Strategien experimentiert werden müsse, damit sich die optimale heraus stellen kann. In diesem Punkte war man sich auch einig.

Darüber hinaus meldete TM Vorbehalte gegen unsere Vorstellung an, in der heutigen Zeit in taktischen Fragen so wenig Beschlüsse wie möglich herbeizuführen und keine Zick-Zacks durchzuführen.

Wir wissen, daß die Gefahr einer ständigen Verkrustung ohne emanzipierte Basis besteht und unsere eigenen Vorstellungen über Taktik recht zufällig sind. Es gibt keine Meßlatte, an der wir die Richtigkeit überprüfen können.

In GB gibt es eine relative am Klassenkampf orientierte Bewegung und eine entsprechende Organisation. Deshalb können wir davon ausgehen. daß dort die Theorie in der Praxis ständig überprüft wird. Wir können also relativ sicher sein, daß die theoretischen Grundsätze der SWP stimmig sind und können (und müssen) in diesem Punkt hier die Prinzipien des demokratischen Zentralismus zweifellos anwenden.

Anders ist es in taktischen Fragen, die nur auf der Situation der BRD Anwendung finden. Wir können zu 10 oder auch 50 nicht sagen, was richtig ist. Das ist willkürlich und es kann morgen, wenn wir 10 andere oder 20 mit einer anderen Mehrheit sind das Gegenteil sein. Und es ist meistens nicht notwendig.

Wir dürfen nicht glauben, daß man mit 10 oder auch 100 Mitgliedern die Bewegung in eine bestimmte Richtung beeinflussen kann, man kann sie auch nicht austricksen. Sicher kann man kurzfristig lokal eine Aktion initiieren, der bundesweite Trend wird sich aber letztlich auch vor Ort langfristig durchsetzen.

Warum dann ein einheitliches Vorgehen in der Frage der Mitarbeit in Initiativen? Wir unterstützen immer die Arbeiterbewegung, gehen also immer auf die Demos und Veranstaltungen, wir übernehmen als Gruppe aber keine Scheinführung.

Anders muß man dies mit Einzelmitgliedern halten. Wenn einer, den wir aus der Antifa gewinnen, dort weiter mitarbeiten will, wäre es Schwachsinn, ihm zu sagen, Du darfst aber erst zu uns, wenn Du dort austritts. Er wird das selber entscheiden können, ob es noch Sinn macht, ob er dort gewinnt oder ob er dort für sich lernt oder was. Wichtig ist nur, daß man die Arbeit regelmäßig mit ihm diskutieren muß, damit er die Arbeit besser reflektieren kann. **Für die Gesamtgruppe macht eine Mitarbeit in den Inis heute wenig Sinn, für den Einzelnen kann es aber sehr wohl Sinn machen.**

Warum gibt es für die Gruppe heute wenig Sinn? Dabei muß ich etwas ausholen.

1966 entstand die "radikale" Studentenbewegung gegen Vietnam-Krieg und Professoren-Muff, sie blieb aber idealistisch im Rahmen des Systems. Erst 1968, nach dem Generalstreik von 10 Millionen Arbeitern im Mai, orientierte die Bewegung sich am Klassenkampf und gründete kommunistische - leider nur kleinbürgerliche stalinistisch-maoistische - Organisation.

Um 1970 herum gab es leichte Verbindung zur Arbeiterbewegung. Die SAG hatte den Kampf von Lehrlingen um eine überbetriebliche Lehrwerkstatt in Ffm. angeführt und gewann 5 Genossen daraus. Auf jeder Demo mit 40.000 Leuten orientierten sich **alle** am Klassenkampf.

Aber, auf Grund der kleinbürgerlich maoistischen Orientierung blieb die Linke isoliert und resignierte. Mit der Revolution in Portugal 1974 keimte leichte neue Hoffnung auf, die aber 1975 mit der Niederlage absolut zu Ende gingen. Die Bewegung orientierte sich rasant nach rechts weg vom Klassenkampf.

Ich hatte 1979 bereits geschrieben, den Schwerpunkt der Arbeit jetzt auf die theoretische Ausbildung zu legen, fand aber keinerlei Gehör in der SAG. Erst nach massiven Druck von der SWP geschah 1983 und endgültig 1987 ein Kurswechsel. Er wurde aber von der Führung selber nicht verstanden.

WH legte den Kurswechsel dann so aus, daß man nicht nur raus aus den Inis gehen sollte, sondern sogar "Raus aus der Bewegung". Er ging nicht auf die Demo (Streitpunkt in H) und verlangte damals auch von einem Kontakt in HH, aus der Antifa rauszugehen (Streitpunkt mit mir). Die SAG verfiel in ein anderes Extrem und mußte dann bei jeder kleinen Brise wieder ein anderes Extrem einnehmen. Kaum gab es mehr Antifademos, hieß es gleich: "Der Schwerpunkt ist nicht mehr der Aufbau der SAG, sondern der Antifa" (WH). VM hatte sich in den taktischen Fragen rausgehalten.

Mit Zick-Zacks sind unbegründete Schwenks gemeint. Kurswechsel muß es geben, da sind wir uns natürlich einig, aber wir kritisieren mit Zick-Zacks etwas anderes. Es gab also seit 1975 einen ständigen Niedergang der Bewegung und bis heute keine Umkehrung davon. Ein Niedergang bewegt sich natürlich in Wellenbewegung. Man kann aber die Zeit heute, in der 2.000 Antifakämpfer zwar konsequent gegen die Nazis kämpfen wollen, sich aber nicht an der Arbeiterklasse orientieren nicht mit 1972 vergleichen, wo 40.000 gegen den § 218 demonstrierte und gleichzeitig sich am Klassenkampf orientierten. Man darf nicht bei jeder kleinen Welle den Kurs um 180 Grad drehen. Man muß dabei auch berücksichtigen daß bei jeder Kursänderung leider einige über Bord gehen, deshalb dürfen sie nicht leichtfertig geschehen.

Die Begründung für einen neuerlichen Kursschwenk geschah auch mittels eines rhetorischen Tricks. 1983 wurde (von VM) die Kursänderung richtig damit begründet, daß sich die Bewegung nicht mehr am Klassenkampf orientiert. 1990 wurde aber nicht von einer Umkehrung dieses Phänomens gesprochen, sondern von einer "Radikalisierung" der Bewegung, nach der Orientierung am Klassenkampf wurde überhaupt nicht mehr gefragt. Es gab immer mehr Mitglieder, die die Arbeiterklasse nicht mehr für das revolutionäre Subjekt hielten.

Ein "radikalisierte" Antifakämpfer teilt zwar unsere Meinung, wie man die Nazis kurzfristig bekämpfen sollte, er teilt aber nicht unsere Grundsätze in Bezug auf die Orientierung der Arbeiter als revolutionäres Subjekt. Das Ergebnis ist z.B. dies, daß in Aachen ein SAG-Mitglied für die Marktwirtschaft ist (Nach KS).

Der langfristige Trend von 1975 hat sich immer noch nicht umgekehrt, eine Umkehrung der Taktik sind dann aber unbegründete Schwenks, tödliche Zick-Zacks. Der Sturz in die praktische Arbeit wird garniert mit Durchhalteparolen, daß die Kämpfe bald in voller Blüte stehen werden. In der Realität geschieht aber das Gegenteil und die Gruppe kann dann nur aus Resignation zerfallen.

Daß der Wunsch der Vater des Gedankens ist, dies ist ein altes Problem in der Arbeiterbewegung. Selbst Marx (In Bezug auf Rußland 1878) war davon leicht befallen. Verständlich, wird aber bestraft, und heute nach der Diskriminierung des Marxismus durch den Stalinismus doppelt.

Doppelt wichtig ist es deshalb heute in Zeiten der absoluten Stille im Klassenkampf, die wenigen Genossen, die ernsthaft eine sozialistische Alternative aufbauen wollen, nicht am Gängelband zu führen, den demokratischen Zentralismus wirklich nur dort anzuwenden, wo er unumgänglich ist. Das ist er mindestens in der Theorie. Für die Praxis darf er nur nach reiflicher Überlegung in Ausnahmen ganz vorsichtig angewandt werden. In dieser Frage sollten wir auch auf die Organisationsbasis angewendet uns von dem leiten lassen, was Rosa Luxemburg für eine Arbeiterbasis angewendet hatte:

»Fehlritte, die eine wirklich revolutionäre Arbeiterbewegung begeht, sind geschichtlich unermesslich fruchtbarer und wertvoller als die Unfehlbarkeit des allerbesten Zentralkomitees«¹⁰

6.4.1994

¹⁰(Nach Cliff: "Studie über Rosa Luxemburg", IS-Broschüre, Seite 22 oder "Organisationsfragen..." in 'Partei und Klasse', S. 65)

Rosa Luxemburg:

Taktik des Parteaufbaus im Niedergang der Arbeiterbewegung.

Um effektive revolutionäre Politik machen zu können, muß man unumwunden feststellen, daß wir uns 1994 in einem Niedergang der Arbeiterbewegung befinden. Auch, wenn es hier und da "Anzeichen" einer Wende gibt, dürfen wir daraus nicht den umgekehrten Schluß ziehen. "Anzeichen" gibt es meistens, sie bedeuten aber nur, daß man jederzeit auf eine Wende vorbereitet, wachsam die Bewegung verfolgen und rechtzeitig, wenn die Kämpfe abheben, einen Kurswechsel herbeiführen muß. Auch, wenn die Nacht noch so tief ist, sie kann noch tiefer werden wie in den 50er Jahren.

Wir müssen ein für allemal mit der unseligen Tradition aller Sozialisten, bei Marx selber angefangen, brechen, die Hoffnung in den Aufschwung zum Vater des Gedankens zu machen und der bitteren Wahrheit ins Auge sehen: wir befinden uns im Niedergang der Bewegung.

»Revolutionäre Sozialisten, die ihr Vertrauen in solche Bewegungen [In diesem Fall die niedergehende Frauenbewegung] setzen, erhalten einen anfänglichen Auftrieb, leiden dann aber unter all der Demoralisierung, die der Niedergang mit sich bringt.«¹¹

Ich denke, diese Demoralisierung können wir heute bei fast allen revolutionären Linken erleben.

Wir sind es alle gewohnt, daß wir in der Bewegung, in den Initiativen gearbeitet hatten und dort Menschen für unsere Ideen gewannen. Je nach Stand der Bewegung, waren es manchmal mehr, manchmal weniger. Je tiefer die Bewegung geht, umso weniger werden es werden. Auch in der Aufschwungsphase gewannen wir einen beträchtlichen Anteil (ca. 50%) aus privaten Kontakten. Dieser Anteil wird heute vielleicht im nationalen Durchschnitt nur noch bei 90% liegen, unterschiedlich natürlich nach lokalen Bedingungen. Es ist daher besonders notwendig, auch die einzelnen Genossen mit ihren Privatkontakten nicht alleine zu lassen, sondern auch diese organisiert zu diskutieren und diesen auch einen organisatorischen Rahmen anzubieten.

In Zeiten des Bewegungsaufschwunges gewinnen wir Gruppen von Ein-Punkt-Bewegten, weil wir ihren Kampf gut anführen. Diese gewinnen wir weniger wegen unsere politischen langfristigen Ziele. Entsprechend, wenn die Bewegung abflaut, verliert man erst einmal diese Genossen wieder.

Die Bolschewiki hatten 1905 zur 1. Revolution 12.000 Mitglieder. Mit dem Niedergang der Bewegung schrumpften sie bis 1912 auf 400 (Vierhundert) aktive Kader und wuchsen bis 1917 wieder auf 100.000 und mehr an.

Insofern ist es in Abschwungsphasen notwendig, bewußt die Menschen schwerpunktmäßig auf programmatischer Ebene zu gewinnen, damit wir sie auch nicht so schnell wieder verlieren. Wir brauchen Kader, die fähig sind, unsere Positionen selbständig zu vertreten. Wir müssen sie

¹¹Chris Harman: "Frauenbefreiung und Klassenkampf", IS, Seite 25

weniger mit "guten Kämpfen" anziehen, sondern mehr mit unseren Grundsätzen und sie sollten bereit sein, sich von uns als marxistischer Kader ausbilden zu lassen.

»Die vordringlichste Aufgabe für revolutionären Sozialistinnen und Sozialisten ist es heute immer noch, einen Kern von Kadern zu sammeln als Ausgangspunkt einer im Aufschwung von Klassenkämpfen sich bildenden revolutionären Arbeiterpartei. Kader, wie wir sie in unserer neuen Organisation heranbilden wollen, sind Genossinnen und Genossen, welche unsere Politik selbst argumentativ vertreten, eigenständig politische Einschätzungen erarbeiten und überprüfen, Zeitungen verkaufen, sowie öffentlich auftreten und intervenieren können.«¹²

Der Ort, wo wir diese Menschen treffen, ist in Zeiten ohne Bewegung von keiner Systematik bestimmt. Man muß alles ausprobieren und überall testen. Wir müssen aber trotz der theoretischen Schwerpunktsetzung in der Bewegung auftreten. Diese Praxis ist aus zwei Gründen notwendig:

1. Um unseren Kontakten vorzuführen, daß der Niedergang der Bewegung nicht naturgegeben ist, müssen wir in der Bewegung, auf Veranstaltungen und Kundgebungen konkrete Vorschläge für den Kampf machen. Damit zeigen wir auf, daß eine Niederlage verursacht ist durch die falschen Vorschläge der politischen Gegner und wir trotz des Niedergangs nicht in Resignation verfallen brauchen, weil es ja potentiell möglich sein wird, nach unseren Vorschlägen vorzugehen und dann zu siegen.

2. Unsere Theorien müssen an der Praxis getestet werden. Wir können uns nicht nur in das Hinterstübchen setzen und schöne Theorien ausdenken. Wir müssen sie auf der Straße diskutieren. Damit wird unsere eigene Diskussion lebendig. Der einzelne Genosse erhält in der Diskussion in der Basis den Antrieb, sich weiter zu bilden. Daher ist es ganz notwendig, die theoretischen Schulungen dadurch zu untermauern, indem man gemeinsam organisiert auf Diskussionsveranstaltungen geht, Büchertische und Diskussionsbeiträge durchführt. Eine Führung kann sich nicht nur beim Trockenschwimmen herauskristallisieren.

Wir müssen immer Teil der Arbeiterbewegung sein, d.h. aber nicht, daß wir auch immer in den Initiativen sein müssen. Hier besteht die Gefahr, daß wir uns zu einer "Scheinführung" entwickeln, zu Leuten, die gerne die Organisation übernehmen oder auch zur Sache reden dürfen, die aber keinen Einfluß haben, was die langfristigen Ziele betrifft.

Die Schwerpunktsetzung auf die Theorie ist auch aus den Gründen der Emanzipation wichtig. Lenin hatte sich in der Frage der Oktoberrevolution oder der Frage der Aprilthesen auf die Arbeiterbasis gestützt. Wir leben aber ohne eine lebendige Arbeiterbewegung, die uns korrigieren könnte. Insofern ist es umso wichtiger, die Mitglieder zu emanzipierten Marxisten auszubilden, die in der Lage sind, selber zu denken und zu entscheiden.

»In den Orten müssen sich lokale Führungen entwickeln. Eine Emanzipation von Genossen ist aber bei einer permanenten Gängelei nicht möglich. Die Fehler einer Basis können fruchtbarer sein als richtige Entscheidungen einer Elite.«¹³

Wir können uns heute den Luxus erlauben, mehr zu lernen als zu kämpfen. Ein Problem der revolutionären Bewegung war - wie die bolschewistische Bewegung gezeigt hat oder auch die

¹²GIS-Gründungserklärung aus: "ISO-Programm", Seite 7

¹³ISI-Gründungserklärung aus "ISO-Programm", Seite 13

portugiesische Halbschwesterorganisation von uns (Sie wuchs von 200 softmaoistischen Guerillakämpfern 1974 zu einer bolschewistischen Massenorganisation von 40.000 Mitgliedern bis 1975) - auch immer, daß mit einem schnellen Wachstum die theoretische Qualität nicht mitwachsen konnte. Wir können und müssen die Zeiten der Ruhe im Klassenkampf nutzen, um Kader zu schulen und uns den Sturm vorbereitet zu sein und nicht jetzt, wo nicht viel los ist, unsere Kräfte zu verausgaben. Die Linke muß lernen,

das richtige auch zur richtigen Zeit zu tun!

Unsere organisatorische Stärke wird nicht so sehr die große Masse - die Quantität - sein können, sondern die gute Ausbildung - die Qualität. Wir brauchen selbständig handelnde, selbstbewußte Kader. Dies wird man auch nicht erreichen, wenn man sie am Gängelband wie ein Baby führt. Es macht auch kein Sinn, jetzt zu sagen, wir müssen z.B. in der Antifa gleichermaßen handeln, wo die Bewegung lokal große Unterschiede aufzeigt und wir auch viel zu schwach sind, die Bewegung zu kanalisieren. Wir können vielleicht lokal kurzfristig die Bewegung in eine bestimmte Richtung bringen, mittelfristig wird sich aber der nationale Trend durchsetzen und der ist momentan leider reformistisch (Wobei ich aber nicht damit sage, daß wir in der Bewegung nicht arbeiten sollen. Ich sage nur: nicht mit den Illusionen, daß wir die Bewegung heute national führen könnten sondern mehr aus den oben genannten Gründen). Unser Vorgehen in der Praxis sollte von mehreren Experimenten geprägt sein. Wenn eine Linie in einem Ort von Erfolg gekrönt ist, dann wird sich diese Linie auch durchsetzen, aber nicht abstrakt sollte man sagen, wir müssen in der Praxis jetzt alle dies oder das machen.

Anders ist das mit der Theorie. Hier müssen wir Geschlossenheit zeigen. Von der Klarheit hängt unsere Überleben ab. Wir können, da wir schwerpunktmäßig auf theoretischem Gebiet gewinnen, diese Kontakte nur gewinnen, wenn wir sie nicht mit unterschiedlichen Haltungen verwirren. Der Zentralismus gilt heute in der Praxis weniger, dafür aber mehr in der Theorie

»Natürlich hängt die Betonung auf Demokratie zu einem bestimmten Zeitpunkt, und auf den Zentralismus zu einem anderen von den Erfordernissen der Situation ab. Wer entscheidet, was diese Erfordernisse sind? Es kann kein einfaches Verlassen auf eine "unfehlbare" Führung geben, denn sowas gibt es einfach nicht. Die Aufgabe besteht darin, eine Schicht von erfahrenen Mitgliedern innerhalb der Partei - die "Kader" - zu entwickeln, die fähig sind zu urteilen.«¹⁴

Wir werden also weniger Mitglieder gewinnen, als wenn wir in den Inis uns verausgaben und dort so tun, als ob wir die Möglichkeit hätten, diese in eine revolutionäre Richtung zu lenken. Wir werden aber die wenigen, die wir heute gewinnen, besser halten können, weil sie sich theoretisch ausbilden. Damit wird es eine geringere Fluktuation und eine stabilere Basis des Parteikernaufbaus geben.

Dies heißt auch, daß wir heute weniger große Ortsgruppen mit einigen Kadern und vielen Mitläufern aufbauen, sondern mehr Kader, die verteilt sind über die ganze BRD. Wir sollten ein Netz von Kadern in Deutschland aufbauen, und in diesem Netz können sich dann große Ortsgruppen entwickeln, nicht umgekehrt, daß wir glauben, große OG's aufzubauen und dann ein Netz von Einzelkadern gewinnen können (Übrigens lief der Wachstum auch in der SAG

¹⁴Duncan Hallas: "Die Komintern", Seite 23

hauptsächlich durch den Umzug in andere Städte, die OG's kamen sehr schnell, nach anfänglichem schnellem Wachstum auf 20-30 Mitglieder zum Stillstand bzw. Auf und AB).

»Wir werden uns also auf diese potentiellen Theoretiker stützen, und zwar bundesweit. Besonders heute, wo wir noch nicht die "nur guten Kämpfer" an uns binden können, müssen wir nach diesen potentiellen Theoretiker suchen - und nicht nur in Bonn, da hier zu wenig sitzen, um eine stabile Gruppe aufzubauen. Nachdem ein Kern von theoretisch fundierten Genossen gefunden ist, wird man auch Jugendliche mit "Massencharakter" gewinnen können. Nicht umgekehrt wie in der SAG, die erst viele Jugendliche gewinnen will und dann Intellektuelle. "Massen-Jugendliche" ohne Führung, daraus kann nie etwas werden. Nur eine theoretisch gestählte Jugend kann das Fundament einer politischen Organisation bilden und im Kreuzfeuer des Antikommunismus ohne Anpassung bestehen können.«¹⁵

Wir sind im Grunde nichts anderes als ein Bündnis von Diskussionszirkeln, die als Hilfsinstrument auch eine Praxis machen, um die Theorie besser untermauern zu können.

Wir gewinnen weniger Menschen als die Aktionisten, wir behalten sie aber eher durch die fundierte, theoretische Ausbildung.

Qualität statt Quantität im Parteaufbau!

Wenn wir später die Arbeitermassen ansprechen wollen, brauchen wir ernsthafte Kader, keinen Kindergarten. Als Kommunisten sind wir immer der kämpferischste Teil der Bewegung. Wir übernehmen aber keine Scheinführung und verschleißen uns so bevor es ohne uns in der Bewegung dann wirklich nicht geht. Wir kämpfen immer um die Führung, schon mit dem Zeitungsverkauf, mit jeder Diskussion. Ob die Massen sich aber von uns in die kommunistische Richtung führen lassen wollen, entscheiden sie selber - und momentan wollen sie uns nicht in unseren langfristigen Zielen folgen. Der für uns interessante Einzelne finden wir heute eher am Rande der Bewegung. Er ist als Sozialist von den Initiativlern eher abgeschreckt und verläßt diese wieder nach kurzer Zeit. Er beobachtet aber genau wie wir die Sache vom Rande, auf den **Demos und den Veranstaltungen**. Hier müssen wir deshalb gut organisiert mit **Büchertischen, Handverkäufern, Stellwand usw. und auch klaren, provokatorischen Reden** auftreten, um auf uns aufmerksam zu machen. Eine revolutionäre Partei aufzubauen, heißt immer

**Kampf um die Führung,
aber um keine "Scheinführung"!**

Norbert Nelte - 6.9.1994

¹⁵ ISI-Gründungserklärung aus: "ISO-Programm", Seite 16

Wie die Gesellschaft geändert werden kann?

Die Probleme der Gesellschaft (Krieg, Umweltzerstörung, Arbeitslosigkeit...) können nicht in dieser Gesellschaft selber gelöst werden, weil dieses System selber das Problem ist. Deshalb müssen auch die Institutionen (Polizei, Verwaltung, Justiz, Armee) der herrschenden Klasse dieses System, der Kapitalismus, zerschlagen werden. Der Reformismus bietet daher keine Alternative für die Arbeiter an.

(Ich will jetzt nicht weiter auf die Frage des Kapitels 8: "Wie kann die Gesellschaft verändert werden?" eingehen, da wir bereits in der letzten Veranstaltung das Thema ausführlich behandelt haben.)

Die Arbeiterklasse ist in der Lage, die alte Gesellschaft zu zerschlagen, aber sie ist nicht in der Lage, alleine bzw. spontan sie mit einer richtigen zu ersetzen.

Mit dem Punkt, die alte Gesellschaft spontan zerschlagen zu können, stimmen die Reformisten, besonders früher wie Kautsky, überein:

Die Entwicklung einer Arbeiter-Massenpartei hielt man für eine zwangsläufige Entsprechung der Entwicklungstendenzen des Kapitalismus. *»Immer größer wird die Zahl der Proletarier, immer massenhafter die Armee der überschüssigen Arbeiter, immer schroffer der Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten«, Krisen werden »immer umfangreicher und verheerender«, »die Mehrheit der Bevölkerung versinkt immer tiefer in Not und Elend«, »die Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs werden immer kürzer, die Zeiten der Krisen immer länger«. Dies treibt immer mehr Arbeiter in »instinktive Auflehnung gegen das Bestehende«. Die Sozialdemokratie, die die »Wissenschaft selbständig über das von den bürgerlichen Denkern erreichte Maß« hinausführt, hat die Aufgabe, die Arbeiter auf eine Stufe zu heben, von der aus sie eine »klare Einsicht in die gesellschaftlichen Verhältnisse« haben.¹⁶*

Mit dem Punkt, die neue Gesellschaft spontan nicht aufbauen zu können, stimmen die Reformisten nicht überein, sie sagen im Gegenteil, daß die Arbeiter automatisch den Sozialismus aufbauen können:

Solch eine Bewegung, »die aus der Verschärfung der Klassengegensätze hervorgeht, kann dagegen nur zeitweise Niederlagen erleiden, sie muß schließlich siegen.« »Revolutionen hängen nicht vom Willen ab ... Sie kommen mit unausweichlicher Notwendigkeit.«¹⁷

Die Arbeiter werden aber spontan nicht den Sozialismus aufbauen können, weil viele andere verschiedenen antileninistische und kleinbürgerliche Gruppen (Sozialdemokraten, Stalinisten, Anarchisten) sie in falsche Richtungen leiten wird.

Die Reformisten z.B. werden die Arbeiter immer wieder in den Schoß des Kapitals zurücktreiben. Chris Harman nennt 3 Gründe, warum die Reformisten immer wieder scheitern

¹⁶Chris Harman: "Partei und Klasse", IS-Broschüre, S. 8

¹⁷Ebda.

müssen: 1. Die ökonomischen Macht des Kapitals, 2. den Staatsapparat des Kapitals und 3. den Parlamentarismus.

»Erstens bleibt die tatsächliche wirtschaftliche Macht erst einmal in den Händen der alten herrschenden Klasse, solange eine sozialistische Mehrheit im Parlament "schrittweise" sozialistische Reformen einführt. Diese wirtschaftliche Macht gebrauchen die Herrschenden dazu, ganze Industriezweige lahmzulegen, die Preise durch Spekulation und Horten in die Höhe zu treiben, Arbeitslosigkeit zu schaffen, Geld ins Ausland zu schaffen und so eine Zahlungsbilanzkrise zu verursachen, eine Pressekampagne zu starten, die das alles der Regierung in die Schuhe schiebt.

Ein Beispiel, wie die Unternehmer ihre wirtschaftliche Macht benutzen, um Reformen zu verhindern, ist das Schicksal der Berufsbildungsreform unter der SPD-Regierung seit 1969. Als die Unternehmer durch einen allgemeinen Boykott der Lehrlingsausbildung dafür sorgten, daß die Jugendarbeitslosigkeit rasch in die Höhe schoß, ließ die Regierung den größten Teil ihrer ursprünglichen Pläne von 1969 rasch wieder fallen.

Allendes Regierung in Chile sah sich dem gleichen Problem nur in viel größerem Maßstab ausgesetzt. Zweimal wurden während seiner Regierungszeit ganze Industriezweige durch "Unternehmerstreiks" lahmgelegt, die Preise wurden absichtlich durch Horten von Gütern in schwindelnde Höhen getrieben und die Bevölkerung mußte Schlange stehen, um das allernotwendigste zum Lebensunterhalt zu bekommen.

Der zweite Grund, warum der Kapitalismus nicht reformiert werden kann, liegt darin, daß der bestehende Staatsapparat nicht "unparteiisch", neutral ist, sondern von oben bis unten dafür eingerichtet ist, die bestehende kapitalistische Gesellschaft zu erhalten.

Der Staat kontrolliert fast alle Mittel zur Ausübung körperlichen Zwangs, die Gewaltmittel. Wenn der Staatsapparat tatsächlich neutral wäre und ausführen würde, was auch immer irgendeine Regierung verlangt - sei sie kapitalistisch oder sozialistisch - dann könnte der Staat benutzt werden, um z.B. den wirtschaftlichen Boykott der Kapitalisten zu brechen. Aber man braucht sich nur anzusehen, wie der Staatsapparat läuft und wer ihm wirklich die Befehle gibt, um zu erkennen, daß er nicht neutral ist.

Der Staatsapparat ist nicht nur einfach die Regierung. Er ist eine riesige Organisation mit vielen verschiedenen Abteilungen - der Polizei, der Armee, den Richtern, den Beamten, den Menschen, die die verstaatlichten Wirtschaftszweige betreiben usw. Viele Menschen, die in den verschiedenen Zweigen des Staates arbeiten, stammen aus der Arbeiterklasse, sie leben wie diese und erhalten den gleichen Lohn wie diese.

Ein dritter Grund für das unweigerliche Scheitern des Reformismus liegt in der Arbeitsweise des Parlamentarismus selbst, die verhindert, daß sich eine revolutionäre Massenbewegung im Parlament ausdrücken kann.

Die Mehrheit der Menschen wird erst dann glauben, die Gesellschaft selbst in ihre Hand nehmen zu können, wenn sie beginnen, die Gesellschaft praktisch, durch ihren Kampf, zu verändern. Wenn Millionen Menschen ihre Fabriken besetzen oder an einen Generalstreik teilnehmen, erscheinen die Ideen des revolutionären Sozialismus plötzlich realistisch.

Aber ein derartig hohes Niveau der Kämpfe kann nicht unbegrenzt andauern, es sei denn, die alte herrschende Klasse wird ihrer Macht beraubt. Wenn diese weiterbesteht, wird die

herrschende Klasse abwarten, bis die Besetzungen und Streiks abflauen, um dann ihre Kontrolle über Armee und Polizei zu benutzen, um den Kampf niederzuschlagen.

Und wenn Streiks und Besetzungen erst einmal abflauen, ist auch die Einheit und das Selbstvertrauen der Arbeiter bedroht. Enttäuschung und Verbitterung machen sich breit. Selbst die Besten fragen sich nun, ob die Veränderung der Gesellschaft nicht doch nur ein schöner Traum war.

Das ist auch der Grund, warum die Unternehmerverbände so begierig auf "Schlichtungsabkommen" mit den Gewerkschaften sind, die alleine dazu dienen, eine Phase der "Abkühlung" durch ein Ritual von Verhandlungen vor einen Streikbeschuß zu stellen. Während dieser Phase haben sie alle Möglichkeiten, über das Fernsehen und die Presse die Arbeiter zu beeinflussen.

Das parlamentarische Wahlsystem sieht ebenfalls solche "Abkühlungsphasen" und "Schlichtungsvereinbarungen" vor. Wenn sich eine Regierung durch Massenstreiks in die Knie gezwungen sieht, wird sie beispielsweise sagen: »OK, warten wir die nächsten Bundestagswahlen ab, da kann die strittige Frage demokratisch entschieden werden.« Sie hofft natürlich, daß der Streik bis dahin längst vergessen ist und mit ihm das Selbstvertrauen und die Einheit der Arbeiter.

Inzwischen werden Fernsehen, Presse und Polizei wieder ihre normale Funktion übernehmen können und die Polizei kann einige "Rädelsführer" festnehmen.

Wenn dann die Wahl endlich stattfindet, wird das Ergebnis nicht mehr die Stimmung vom Höhepunkt der Streikbewegung widerspiegeln, sondern von ihrem Tiefpunkt nach dem Streik.

... Wenn die Arbeiter hoffen, ihre zentralen Forderungen durch Wahlen für sich zu entscheiden, werden sie nie zu ihrem Ziel kommen.«¹⁸

Die Arbeiter werden immer verraten werden, und es bedarf einer von der Bourgeoisie unabhängigen, revolutionären Arbeiterpartei, die die Massen vom Parlamentarismus und anderen kleinbürgerlichen Spielarten weglenkt.

Die revolutionäre Partei

Die Mitglieder der kommunistische Partei sind keine von den Arbeitern getrennten Menschen, sondern sie sind die fortschrittlichsten Arbeiter. Die organisierte Kommunisten (Partei) sind nichts Anderes als die Arbeiter oder Arbeitersympathisanten, die bereits früher im Kampf Bewußtsein bekommen haben. Die Partei ist also nichts Anderes als eine Brücke zwischen den alten und den neuen Arbeitergeneration. Sie ist ein Mittel um die Erfahrung der Arbeiterbewegung zu konservieren:

»Auf der Seite der Arbeiter muß es dann eine Organisation von Sozialisten geben, die die Lehren aus den vergangenen Klassenkämpfen in die Gegenwart einbringen können, die die Argumente für den Sozialismus in die Waagschale werfen können. Es muß eine Organisation

¹⁸Chris Harman: "Das ist Marxismus", IS-Broschüre, S. 34

geben, die die wachsenden Erfahrungen der Arbeiter im Kampf zusammenbringt, damit es eine einheitliche Aktion zur Änderung der Gesellschaft gibt.«¹⁹

Die Partei darf nicht als Stellvertreter für die gesamte Klasse handeln. Die Partei muß immer voran gehen, aber immer nur einen Schritt, damit die Massen auch nachfolgen können, sonst artet die Parteiaktivität leicht in Substitutionismus aus.

»Die Partei kann die Arbeiterklasse nicht ersetzen. Sie muß Teil des Klassenkampfes sein und ständig versuchen, die klassenbewußtesten Arbeiter zusammenzubringen, um so eine Führung für den Kampf herzustellen. Die Partei kann der Arbeiterklasse auch nicht befehlen. Sie kann sich nicht einfach zur Führung erklären, sondern muß diese Position erringen, indem sie die Richtigkeit ihrer Ideen in der Praxis beweist - vom kleinsten Streik bis zur Revolution.«²⁰

Es gibt zwischen Partei und Klasse einen Wechselprozeß. Beide werden sich gegenseitig befruchten:

»Der lebendige Stoff der Weltgeschichte bleibt trotz einer Sozialdemokratie immer noch die Volksmasse, und nur wenn ein lebhafter Blutkreislauf zwischen dem Organisationskern und der Volksmasse besteht, wenn derselbe Pulsschlag beide belebt, dann kann auch die Sozialdemokratie zu großen historischen Aktionen sich tauglich erweisen.«²¹

Es kann keine Partei geben ohne eine lebendige Basis, d.h. daß wir heute ohne Bewegung nur eine Parteikern von Kadern aufbauen können. Dabei dürfen wir aber nicht in die Illusion verfallen, daß wir ohne eine lebendige Basis große Theorien erarbeitet können. Marx wäre ohne die Bewegung der Chartisten; Lenin ohne den radikalen Arbeitermassen nichts gewesen. Daraus darf man aber auch nicht folgen, daß wir heute nichts unternehmen sollen. Wir können einzelnen Kader gewinnen und müssen versuchen, auf dem niedrigen Stand der Klassenkämpfe aufzubauen. Wir müssen uns daher ein Hilfsmittel suchen, um ohne Basis und lebendige Bewegung demokratisch überleben zu können. Dieses Hilfsmittel ist heute die schnelle Angleichung des theoretischen Niveaus aller Mitglieder.

Die Partei muß nach dem leninschen Prinzip des demokratischen Zentralismus aufgebaut sein, wobei in manchen Zeiten, wie heute die Demokratie überbetont wird und in anderen Zeiten, wo revolutionäre Kämpfe anstehen, der Zentralismus betont werden muß. Demokratisch heißt, daß die Beschlüsse von allen Mitgliedern gefällt werden. Zentralistisch heißt, daß diese Mehrheitsbeschlüsse dann aber auch von allen befolgt werden müsse:

»Aber die revolutionäre Partei muß auch zentralistisch sein, weil sie eine aktive Partei ist und kein Diskussionsclub. Sie muß fähig sein, geschlossen in den Klassenkampf einzugreifen und schnell zu reagieren. Deshalb braucht sie eine Führung, die die täglichen Entscheidungen im Namen der Partei treffen kann.«²²

Die Partei ist also ein Mittel

¹⁹Ebda., S. 44

²⁰Ebda., S. 45

²¹Rosa Luxemburg: "Taktische Fragen", nach IS-Broschüre Partei und Klasse, S. 40

²²Chris Harman: "Das ist Marxismus", S. 44

1. zur Konservierung der alten Erfahrungen der Arbeiterbewegung, die theoretisch analysiert wurde und

2. die Kämpfe der Massen zu organisieren und in die richtige Richtung zu führen.

Nachdem die Massen aber gesiegt haben, die klassenlose Gesellschaft eingeführt wurde, gibt es keine unterschiedliche Interessenlage mehr. Der Staat wird absterben und entsprechend wird die revolutionäre Arbeiterpartei auch überflüssig werden und sich auflösen. Heute aber gilt es, sie aufzubauen.

14.1.1995

Der Aufbau der ISO²³ im Niedergang der Arbeiterbewegung!

1995 erleben wir in Deutschland eine tiefe Depression der Arbeiterbewegung und der mit ihr sympathisierenden Revolutionären. Die Reaktion in Form von Nazis, mittelalterlichen Klerikern und Kriegstreibern wird immer lauter. Sie führt heute die Demonstrationen um 30.000 Teilnehmer an (wie die Kreuzifix-Demo in München) und nicht die Linken. Die linken Demos sind nur noch Relikte (Mururoa Demo in Köln = 20 Leute) der 60er Jahre oder das kurze Aufflackern von unpolitischen Schülern oder Studenten.

Auf der anderen Seite ist die Bourgeoisie nicht mehr in der Lage, Perspektiven anzubieten. Wir stehen also vor einem Unentschieden zwischen Kapital und Arbeit, die Verhältnisse befinden sich in der Schwebel. Der Kapitalismus ist in einem instabilen Zustand, bietet keinerlei Vitalität und Anziehungskraft mehr. Viele Jugendliche (siehe Spiegel: 46% keine Perspektiven-Pessimismus [1991.28%])²⁴ suchen vergeblich nach Antworten. Es herrscht die Ruhe vor dem Sturm. Im Ausland regt sich bereits heftiger Widerstand. In Deutschland gibt es ab und zu Anläufe, bei denen aber der Motor nicht anspringt. Die wenigen Indizien weisen darauf hin, daß es anders werden könnte, aber nicht unbedingt muß. Auf alle Fälle bedeuten die derzeitigen Bewegungen noch keine Umkehrung des Trends des Niedergangs der Arbeiterbewegung. Der Niedergang kann noch weiter gehen, die Nacht noch tiefer werden, und zwar so weit, daß wir uns vor reaktionären Horden im Untergrund verstecken müssen.

Die Indizien für eine Wiederbelebung der Arbeiterbewegung bedeuten für uns lediglich, daß wir das Ohr dicht an der Bewegung halten und uns auf eine schnelle Kursänderung einstellen müssen. Unsere derzeitige Auftakttaktik muß aber ausgerichtet sein auf das, was derzeit ist, und das ist die Diaspora, die absolute Isolation in der Gesellschaft. Auch für die weitere Arbeit müssen wir uns darauf einstellen, wovon wir für morgen ausgehen müssen, und das ist der weitere Niedergang der Arbeiterbewegung.

Keine billige Kopie der SWP, sondern eigene Entwicklung einer Auftakttaktik!

Alles andere ist eine Politik, die den Wunsch zum Vater des Gedankens macht. Auf Hoffnungen kann man aber keine Politik aufbauen, nur laufend Enttäuschungen herbeiführen. Auch in der ISO erleben wir ständig einen Drang nach der Ausrichtung der Politik auf diese Hoffnungen. Wenn wir wirklich bestehen wollen, gilt es, diese Vorstellungen radikal auszumerzen.

²³In der ISO waren wir ISI-Mitglieder als Mitgründer von Mitte 94 bis Mitte 95 tätig. Die Mitglieder der anderen Orte waren aber auch beeinflusst von der "Kampfaufschwungsstrategie" der SAG und wollten die theoretischen Beschlüsse der theoretischen Schwerpunktarbeit selber nicht tragen.

²⁴'Der Spiegel', Nr. 38/94, S. 61

Der Wunsch nach Belebung der Arbeiterbewegung macht sich zuallererst bei uns bemerkbar in der Orientierung an der "IS-Tradition", in dem Versuch, die SWP im Miniformat zu kopieren. Wir können und müssen unendlich viel lernen in Fragen der theoretischen Grundsätze. In Fragen der Taktik aber können wir aus England und der sonstigen IS nichts lernen, höchstens an den negativen Beispielen, weil eben in den meisten Ländern eine lebendige Bewegung existiert.

Wir sind mit unseren Handvoll Leuten im Wesentlichen nichts anderes als die Summe mehrerer Diskussionszirkel. Wir könnten einer evtl., besonders kurzlebigen Bewegung nichts Erfolgreiches anbieten. Auch die kurzen Bewegungen können uns nichts anbieten. Wenn wir kurze Demos erleben wie die Schülerdemos zu Muroroa in verschiedenen Städten, gibt es objektiv keinerlei Brücken zwischen uns und der Bewegung.

Es gibt bei Marx ein dominantes Gesetz, das ist der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit. Dieser Widerspruch bricht von Zeit zu Zeit immer wieder auf - unerwartet und eruptiv. Die Faktoren des Ausbruches hängen nicht von uns 10 Leuten ab, sondern liegen in der Dynamik des Klassenkampfes. Wir erleben diese Eruptionen meistens dann, wenn die Bourgeoisie zerstritten ist und keine vitalen Perspektiven mehr weisen kann. Da genügt ein Funke, und das Faß geht in die Luft. Wir erleben immer wieder mit naturgegebener Notwendigkeit die Zerstörung des Alten.

Wir haben aber nur einmal in der Geschichte erlebt, daß dann auch der Aufbau von etwas Neuem geschieht, des Sozialismus. Das war 1917 in Rußland. Nur hier gab es die klare bolschewistische Partei, die zu einem Neuaufbau notwendig ist. Die Kraft der Spontaneität alleine langt für den Neuanfang nicht, dazu bedarf es einer Theorie, die getragen wird von einer festen Gruppe.

Außer 1917 hat bei allen Aufständen die klare Partei gefehlt und es ist unsere historische Aufgabe, diese Gruppe aus Individuen aufzubauen, damit diese rechtzeitig steht. Unsere Aufgabe sollte heute also nicht hauptsächlich die Vorantreibung der Bewegung lauten, sondern der Entwicklung der Gruppe.

Wenn wir junge Menschen mit der illusorischen Hoffnung gewinnen, daß bald die Kämpfe ausbrechen und wir dort intervenieren müssen, werden wir diese schnell wieder verlieren. Sie werden sagen, daß unser Aufbaukonzept, daß Hoffnungen auf die Kämpfe setzt, nicht realisiert wird und sich enttäuscht von uns abwenden.

Statt dessen müssen wir Ihnen unsere Aufgabe des Sammels von Individuen klar darlegen und aufzeigen, daß es einen Riesenerfolg darstellt, wenn sie selber wieder einen gewinnen und dieses Mitglied in der IS-Theorie gut geschult wird. Wir sollen die Ruhe vor dem Sturm nutzen, um uns auf die Kadergewinnung zu konzentrieren und nicht von Stellvertreterspielchen oder Scheinführungsversuchen ablenken zu lassen. Dieses Konzept ist realisierbar und wird daher auch als ein Erfolg empfunden, dort, wo man ohne alle weiteren Träumereien nach diesem Konzept vorgeht. Wir müssen jetzt umlernen! Die ISO muß lernen, außerhalb einer existierenden Bewegung aufzubauen, d.h., fast alles, was wir gelernt haben für den Parteaufbau, vergessen und nach neuen Wegen suchen.

Wir müssen also Kader, Multiplikatoren der IS-Theorie um uns sammeln. Genauso wesentlich wie die Gewinnung außerhalb der Zentren der Bewegung (der Kern der Initiativen) ist aber auch die Frage, daß man Theorie sich nur aneignen kann in der praktischen Auseinandersetzung. Wir müssen teilhaben an den wenigen Tageskämpfen, nicht, um dort die Hoffnung zu haben, dort die

Mitglieder zu gewinnen, sondern um für die eigenen Mitglieder und Kontakte eine Schule des Klassenkampfes zu bieten (Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel). Wir können nicht nur Trockenschwimmerkurse durchführen, da werden wir nicht sehr weit mit kommen.

Unsere Aufgabe muß es sein, mit Vorschlägen der konkreten Propaganda in der Bewegung zu arbeiten, und zwar immer unabhängig vom objektiven Stand der Bewegung. Wir werden heute niemandem mit unserer konkreten Propaganda gewinnen können, aber wir können damit unseren Anhängern aufzeigen, wie wir in der Bewegung arbeiten und wo der Grund des Scheiterns einer Bewegung liegt: Nicht an dem Desinteresse der Masse, sondern an den falschen Vorschlägen der reformistischen, anarchistischen oder stalinistischen Führung.

Die Agitation hat heute grundsätzlich nur eine Hilfsfunktion für die Propaganda.

Der praktische Kampf dient heute grundsätzlich der Durchsetzung unserer Theorie.

In Köln wurde von 7 Nicht-SAG'lern 3 privat, 1 auf Punk-Konzert (bald 2), 2 durch Publikationen im Buchladen und nur 1 auf einer Demo angesprochen.

In diesen Bereichen kann man nur die Menschen ansprechen mit der Kraft der Theorie. Dadurch wird auch gewährleistet, daß wir fast nur Kader anziehen und keine Mitläufer, die uns als Familienersatz oder als geile Jugendkampforganisation betrachten. Wir müssen also den Typ des selbständig denkenden Menschen gewinnen.

Eine Partei kann grundsätzlich nur leben, wenn sie verankert ist in der Arbeiterklasse, wenn die Führung von einer emanzipierten Arbeiterbewegung, wenn ein "Blutkreislauf gleichermaßen Führung und Basis" belebt. Heute aber hat die Basis überhaupt keinen Blutkreislauf, und wir würden von ihrem Gift des Pessimismus angesteckt werden. Es gilt also, eine Krücke zu finden, mit der wir trotz dieser miesen objektiven Bedingungen im kleinen Rahmen aufbauen können.

Das erste ist, daß wir das Bewußtseinsgefälle zwischen Führung und Basis so schnell wie möglich überwinden. Wir selber müssen in der Lage sein, über den derzeitigen Stand der Klassenkämpfe in Deutschland urteilen zu können. Das wird nur möglich sein, wenn wir selber auch aktiv mit der Theorie umgehen und uns dabei nicht nur auf London verlassen.

Unsere Linie darf also nicht die einer billigeren Kopie von London sein, sondern muß hier selbständig entwickelt werden. Eine Kopie der Taktik führt zu ständigen Zick-Zacks und Fehleinschätzungen.

Eine eigene Entwicklung der Auftaktik ist aber nur möglich, wenn auch eine emanzipierte Führung sich entwickelt hat durch eigene Theoriearbeit. Eine Beschränkung auf Übersetzungen oder lediglich Inhaltswiedergaben wird nicht zu selbständig denkenden Menschen führen können, die wir unbedingt brauchen, wollen wir den Anspruch der Führung des Proletariats gerecht werden.

Das zweite ist, daß die Führung sich über das Problem in den Zeiten des Stillstand der Arbeiterbewegung im Klaren ist und die Einzelmitglieder und Orte nicht gängelt, noch dazu, weil eine gemeinsame Praxis, ein gemeinsamer praktischer Schwerpunkt, ein gemeinsamer Stil usw. gar. nicht notwendig ist, da man sich mehr in einer Periode befindet, wo eine nationale gemeinsamer Schwerpunkt gar nicht auszumachen ist und wir de facto nur Individuen in mehreren kleinen Diskussionzirkeln sind.

Die Fehler bei der SAG

Nun ist die richtige Auftakttaktik keine Frage von Intelligenz, sondern welche Ursachen führten zu den Fehlern. Will man die Fehler vermeiden, müssen ihre Ursachen beseitigt werden.

Welche Fehler wurden bei der SAG durchgeführt?

- a. 1972 - Gründung (zu spät - nicht vermeidbar, da unerfahren)
- b. 1976 - Ziegelhütte (halb vermeidbar, Konfrontation wurde nicht vorbereitet, kam für manche gute Kader zu abrupt)
- c. 1978 Nach Portugal und dem Ende der "Klassenkampforientierung", Wende zur Theorie wurde notwendig aber unterlassen (vermeidbar - weil andere Haltungen hier)
- d. 1983 zwar Wende ("Agitation hat nur noch Hilfsfunktion für die Propaganda"), aber ohne Verständnis, da von England diktiert. Wurde in der Praxis nicht angepackt.

1987, die Durchsetzung ins andere Extrem. (Raus aus der Bewegung-nicht auf Demos gehen-keine konkrete Propaganda)

1989, rein in Inis, selber aufbauen und Einpunktbewegte gewinnen.

Also nur noch Zick-Zacks, von einem Extrem ins andere. (Peinlich)

Alle taktischen Fragen wurden nicht von VM durchgeführt, sondern immer von England aus ferngesteuert, abrupt und unvermittelt. Jede taktische Frage wurde vor sich hergeschoben und dann plötzlich, nach massiver Intervention aus London, unvermittelt durchgepowert. Jede demokratische Diskussion verlief im Sande und war geradezu überflüssig. Demokratische Beschlüsse, die auf Initiative von unten zustande kamen, wurden mißachtet. Der bürokratische Zentralismus war geprägt von einer Diskussion von oben nach unten - nicht umgekehrt und von Anfang an! Zum Schluß mußte also die Selbstauflösung in die Jusos stehen.

Hier stellt sich schon der Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis! Kein grundlegendes Verständnis von Theorie, dann auch keines von der Praxis. Keine theoretischen Kader, keine Fähigkeit zu urteilen. Hier haben wir schon den ersten und wichtigsten Punkt von der Möglichkeit, wie Fehler zu vermeiden sind.

Ab 1990, nach dem Zusammenbruch des Ostblocks, verfiel die Gruppe in Hektik. Sie schwärmte von "phantastischen" Möglichkeiten für den Aufbau. Dabei ist sicher richtig, daß seither die "Konkurrenz" Konkurs anmeldete, es blieb aber eine gleichzeitige Orientierung am Klassenkampf seitens der "Bewegung" aus. Dafür wurde dann ihre "Radikalisierung" beschworen und alles (ALLES) auf diese Karte gesetzt, die Fehler häuften sich nicht nur, die Gruppe wurde zu einem Fehler (Berlinresolution, Stellvertretertum-Dresden, an Altkadern vorbei integriert mit unerfahrenen Kindern [P. soll jetzt NRW aufbauen], Entrismus in Zeiten des Niedergangs). Alle Fehler kann man nicht allein der schwachen Führung nur vorschreiben. Es muß auch eine Basis geben, die diese falschen Taktiken mit sich machen läßt. Heute gibt es keine emanzipierte Basis mehr, nicht nur in der SAG, allgemeiner Virus, keine spezielle SAG-Krankheit, auch wir können davon befallen werden.

1966 "radikalisierten" sich die Studenten (Vietnamkrieg, Hochschulpolitik, Bildzeitung und jeden Tag Teach-Ins). Wir Marxisten waren aber dennoch isoliert und niemand wollte etwas von uns hören. Die kommunistischen Gruppen bekamen erst dann Zulauf, als 1968 die Arbeiter selber in Frankreich kämpften und die außerparlamentarische Bewegung sich daraufhin am

"Klassenkampf" orientierte. (Wichtiger Unterschied). 1983 hatte die SAG auch eine richtige Begründung mit der fehlenden "Klassenkampforientierung", nach 1989 sprach man aber dann nicht logischerweise von der erneuten "Klassenkampforientierung", sondern von der "Radikalisierung", wobei man davon ausging, daß eine Radikalisierung automatisch zu einer Klassenkampforientierung führen wird und man verfiel wieder in den Aktionismus.

Unsere Praxis

Das heißt für heute, daß man die Grenzen der Gewinnung aus den Inis kennen muß und man darüber keine Illusionen haben darf. Die Mitarbeit dort dient nur kurzfristig und lokal der heute kleinen Bewegung. Die Demos finden meistens auch ohne uns statt. Der bundesweite Trend (Gegen Politik, gegen Theorie, Sozialismusfeindlichkeit usw.) wird sich deshalb letztlich auch dort immer durchsetzen. Ganz pragmatisch stellt sich die Frage, wo wir auftreten. Natürlich machen wir alles das, wo wir Mitglieder gewinnen, das steht heute im Vordergrund. In dem einen Ort ist es mehr die Studentenarbeit, dort die Emigrantenarbeit und in einem Ort die Antifaarbeit. Und wenn etwas gelingt, sollten wir versuchen, was wir davon verallgemeinern können.

Aber Achtung! - den Antifa- oder Antiatomkämpfer - sollte man eine ansprechen - unbedingt und schnell in theoretischen Schulungen voranbringen. Wenn die Kämpfe wieder abflauen, resignieren die sonst schnell und sind bald wieder weg. Die Fluktuation bei diesen Mitgliedern ist natürlich am höchsten.

In der **theoretischen Ausbildung** muß unsere Stärke liegen, denn nur so können wir den selbstbewußten Kader entwickeln und vor dem Virus der Kinderkrankheit "Fremdbestimmung" bewahren. Der andere wichtige Punkt, wie wir die Unemanzipiertheit abbauen können, ist die Frage der behutsamen Anwendung des **demokratischen Zentralismus**. (Hallas)

Mitgliedergewinnung: Nach den lokalen Gegebenheiten und was den örtlichen Mitgliedern auch liegt, viel Privatgewinnung, Demostand mit Zeitungsverkauf und Stellwand, Straßenverkauf?, (Hier wird man in politische Diskussionen gezwungen und auch der unerfahrene Genosse reizt dann, sich selber weiterzubilden), Kongresse, Veranstaltungen. Organisiert reden und auftreten.

Theorie: Selber schreiben (Grundlage sind natürlich die SWP-Broschüren-Theorie). Schulungen durchführen für Anfänger (Das ist Marxismus) und Fortgeschrittene (Staatskapitalismus, Luxemburg, Die Komintern, 1917 usw. - aktiv mit den Büchern umgehen), In den Orten müssen sich lokale Führungen entwickeln (Nicht Britannien oder Frankreich!!).

Mehr Gewicht auf Mitglieder erhalten als auf gewinnen heute legen. Natürlich geht das nicht ausschließlich.

Türkische Frage ist für die ISO wichtig (Wichtige Arbeiterschicht - Sprache für komplizierte Zusammenhänge nur die Muttersprache²⁵) und es wäre gut und für uns auch wichtig, diese Tradition aufrecht zu erhalten.

²⁵Vgl. Trotzki: "Kopenhagener Rede", IS-Broschüre, S.1

Die ISO befindet sich noch am Anfang und es klappt noch nicht alles, was wir hier beschrieben, es muß eine Routine entwickelt werden. Je schneller aber neue und gute Kader eintreten, umso schneller können wir das alles auch umsetzen und noch weiter gehen.

Die Erfahrenen von uns haben den Parteaufbau in Zeiten von Bewegungen kennen gelernt. Es ist schwierig, sich total umzustellen und neu zu lernen, wie man im Stillstand aufbauen kann. Es ist aber notwendig, will man vor der Geschichte bestehen.

Manchen mutet meine Ausführungen zu sektiererisch an, zu abstrakt, ähnlich wie TLD oder BSA (Sie hatten sich aber grundsätzlich geweigert, an Inis teilzunehmen, weil sie nicht "proletarisch" seien.). Sicher überbetone ich z.Zt. die theoretische Seite des Klassenkampfes. Diese Überbetonung ist aber zur Zeit ganz wichtig.

Alle Linken haben den Klassenkampf mit einem Zirkus verwechselt, wir sind der Dompteur und die Arbeiterklasse der Tanzbär. Wenn wir uns schön ins Zeug legen, dann tanzt er schon und man vergeudet seine Zeit in Zebrastreifeninis o.ä. Die Arbeiterklasse wird idealistisch als eine bessere Spezies angesehen.

Immer noch tauchen diese aktionistischen Revolutionsübungen auf, letztlich wieder von Karl-Heinz Roth auf dem Hamburger Kongreß. Der 300. Aufruf, nochmal Inis zu gründen, dann klappt schon alles, Theorie und eine bolschewistische Partei bräuchten wir nicht. Dem müssen wir uns als IS ganz energisch entgegenstemmen.

Es entscheidet allein die Dynamik des Klassenkampfes in den Betrieben, wann und wie stark sich die Klasse erhebt und emanzipiert, eine außerbetriebliche Bewegung kann allenfalls inspirieren, aber nicht rauszwingen. Die dann notwendige Richtung der Kämpfe, die wird nicht spontan entschieden. Hier ist die Partei, der subjektive Faktor, der Wille der Avantgarde gefragt. Diese können wir mit unserem Wollen aufbauen, die Aufgabe des Parteaufbaus liegt in unseren eigenen Händen, packen wirs an.

Wir kritischen Internationalen Sozialisten haben uns mit der Gründung den Organisationsaufbau zu einer Zeit vorgenommen, wo fast alle anderen revolutionären Gruppen ihre Auflösung beschlossen haben oder wo sie an den objektiven Bedingungen gescheitert sind oder zu scheitern drohen.

»reaktionäre Perioden ... werden ganz natürlich zu Epochen des billigen Evolutionismus«²⁶

Dieses Wort Trotzki kennzeichnet trefflich die derzeitige Situation und gibt uns auch unsere Aufgaben vor.

Wir dürfen daher nicht wie bei der SAG ständig jedes Jahr das Ritual vom Aufschwung der Bewegung herunterleiern. Dies ist ein alter Fehler bei allen Marxisten (Von Marx bis Lenin). Wir können nur überleben, wenn wir damit brechen und realistische die objektiven Bedingungen einschätzen.

Konsequenzen

Die Bewegung tendiert momentan immer mehr gegen Null, aber mehr junge Leute, die nicht auf Demos sind. Wo treffe ich diese Leute, kein allgemeines Rezept. Hoher Anteil gewinnen wir

²⁶Nach John Rees: "Trotzki und die Dialektik der Geschichte", S. 19

über Privatbekanntschaft, nur noch Reste über Straßenverkauf oder Demo, noch etwas über Schule und Uni. D.h., die Privatkontakte in der OG müssen auch wie politische diskutiert werden, nicht die Genossen damit allein lassen!!)

Wenn wir das Konzept der Gewinnung von Individuen verfolgen, gibt es auch einen anderen Aufbau wie bei der SAG. Sie hoffte auf große Ortsgruppen mit vielen Mitläufern und wollte dann einzelne Theoretiker gewinnen. Wir: müssen umgekehrt vorgehen, einzelne Theoretiker gewinnen oder welche, die sich dazu ausbilden lassen wollen, die in der Lage sind, die IS-Theorie selbständig zu vertreten, - und in diesem Netz einzelner Kader dann starke Ortsgruppen aufbauen. Bundesweite Kongresse und Demos, Beschickung von Buchhandlungen in vielen Städten und die Betreuung überörtlicher Kader gewinnt daher bei uns mehr an Bedeutung.

Wir können überhaupt nicht mehr anbieten, eine gute Kampforganisation zu sein, da es heute in der Regel keine Kämpfe mehr gibt und wir nur eine Handvoll Leute sind, wenn es hochkommt. Wir können nur eine gute Theorie anbieten. Deshalb muß 100%ige Disziplin in theoretischen Fragen herrschen, deshalb brauchen wir eine starke politische Führung (Leninistisches Prinzip). In theoretischen Fragen müssen wir heute unflexibel sein.

»Genau wie eine ordentliche Hausfrau es niemals zuläßt, daß sich Spinnweben und Dreck anhäufen, genausowenig kann eine revolutionäre Partei Mangel an Klarheit sowie Verwirrung und Zweideutigkeit tolerieren. Unser Haus muß sauber gehalten werden.«²⁷

Gelassenheit in praktischen Fragen. Die müssen die Genossen vor Ort selber entwickeln. Wichtig ist nur, daß man immer gemeinsam reflektiert, ob die Arbeit was gebracht hat. Es ist aber unsinnig, einen gemeinsamen bundesweiten Schwerpunkt festzulegen, weil überall andere Arbeitsfelder vorherrschen. Wir werden in theoretischen Fragen von allen Seiten angegriffen und manche Genossen sind diesen Angriffen nicht gewachsen und geben sie weiter in die Gruppe in verschiedenem Maße rein. Wir haben bei der Gründung der ISO erklärt, daß wir im Gegensatz zur SAG nur noch programmatisch gewinnen wollen, das sollten wir auch durchhalten und keinerlei Kompromisse eingehen. Kein Schwanken, keine Kompromisse in theoretischen Fragen.

In diesen harten Zeiten können wir uns nur aufbauen, wenn wir in dem Bewußtsein leben, daß nur wir Internationalen Sozialisten den authentischen Marxismus vertreten und der verwesenden Restlinken in ihrem Untergang keinerlei theoretisches Entgegenkommen zeigen. Nur dann können wir mit Trotzki der Jugend zurufen:

»Mit Euch wollen wir eine neue Welt bauen, ...; ein neuer Mensch, der die Hoffnungen und Kräfte, die er in sich trägt, zur Wirklichkeit machen kann.«²⁸

September 1995

²⁷Leo Trotzki: "Verteidigung des Marxismus", S. 7

²⁸Leo Trotzki: "Leo Trotzki spricht zur Jugend", S. 51

**Keine Mini-Kopie anderer IS-Gruppen, selbständige Entwicklung
der Parteiaufbautaktik!**

**Selbständigkeit in praktischen Fragen für die Orte, nur so können
sich lokale Führungen entwickeln. Keine Gängelung der
Einzelmitglieder und Orte!**

**Schwerpunktarbeit Theorie. Nur so werden Kader herausgebildet,
die in der Lage sind, die politischen Bedingungen vor Ort
selbständig zu analysieren! Nur so können wir auch unsere
Theorie glaubwürdig vertreten.**

**Kein Stellvertretertum, keine Scheinführung - das führt nur zur
Verheizung der Mitglieder und zu Illusionen, die in
Enttäuschungen enden.**

Aufbau von Kadern und keinen Einpunktbewegten!

**Emanzipation - Theorie - Selbständigkeit -
realistisches Denken**

kritischer Internationaler Sozialismus

**statt
Voluntarismus,
Spielklassenkampf
und
Stellvertreertum**

**Auseinandersetzung mit der Geschichte
des Klassenkampfes.**



